

Das Friedenswert der Reichsautobahnen

Ein Kernpunkt im deutschen Vierjahresprogramm
Von Dr. Ing. Fritz Todt, Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen

Der Bau der Reichsautobahnen war das erste und größte Unternehmen im umfassenden Aufbauprogramm des deutschen Führers und Reichstanzlers. Wenn wir einen kurzen Rückblick auf die Leistungen der vergangenen vier Jahre werfen, so können wir im Straßenbau als wesentliche Errungenschaften dieser Zeit feststellen, daß die frühere rein materielle Einstellung überwunden wurde. Wir haben zudem erkannt, daß es nicht mehr kostet, schöne Straßen zu bauen. Als weiterer wesentlicher Fortschritt ist zu verzeichnen, daß große soziale Fortschritte im gesamten Bauwesen durch das Vorangehen der Reichsautobahnen erzielt wurden. Ferner wird mit der harmonischen Einfügung dieser gigantischen Straßen in die deutsche Landschaft ein Kulturwert vollendet, welches ungeahnte schöpferische Kräfte des deutschen Ingenieurs für die größte Aufgabe der Gegenwart freimachte.

An der Jahreswende 1936/37 befanden sich rund 1100 Kilometer Straße in Betrieb; außerdem waren 1500 Kilometer im Bau und weitere 1700 Kilometer zum Bau freigegeben. Vom Jahre 1935 ab, als der Bau seinen Vollbetrieb erreichte, wurden 180 000 Arbeiter unmittelbar beim Bau beschäftigt, wozu man nochmals die gleiche Zahl rechnen darf, die mittelbar in Lieferbetrieben aller Art für das Werk beschäftigt sind. Die wirtschaftlichen Auswirkungen des gewaltigen Unternehmens ergeben sich schon daraus, daß nicht nur alle Tiefbauunternehmungen hierdurch reichliche Beschäftigung finden, sondern daß auch die Baumaschinenindustrie, die Stahlwerke, die Steinbrüche, die Zementindustrie, die Gelbbaugleise-Industrie und verschiedene Konsumindustrien, ja auch die Landwirtschaft indirekt in das Werk durch Lieferungen einbezogen ist.

Die Erd- und Felsbewegung erreicht jetzt die gewaltige Menge von rund 200 Millionen Kubikmeter. Das entspricht einer Erdbewegung, die derjenige beim Bau des Panama-Kanals gleichkommt. Im täglichen Einsatz sind 8000 Baufahrzeuge, 50 000 Kollwagen und Hunderte von Baumaschinen aller Art in Arbeit. 3000 Kilometer Baugleise sind gelegt, das Werk immer weiterzutreiben. Diese Zahlen gewinnen freilich erst ihre volle Bedeutung, wenn man aus ihnen auch die menschliche Leistung zu lesen versteht, die dahinter steht und ohne welche ein derartiges Werk niemals in die Wirklichkeit zu stellen wäre. Deshalb war die vornehmste Aufgabe, die wir in den vergangenen vier Jahren zu erfüllen hatten, die, mit dem Werk der Straßen Adolf Hitlers in sozialer Hinsicht verbunden zu sein. Arbeiterlager wurden deshalb geschaffen, und in den verschiedenen Arbeitsbedingungen sind die Reichsautobahnen auch für nachfolgende Arbeiter anderer Stellen und Bauunternehmungen mit bestem Beispiel vorgegangen.

In der Technik des Straßenbaues wurden auf allen Gebieten klare Erkenntnisse und Richtlinien gewonnen. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen, die mit den angewandten Bauweisen in ausgedehntem Maße gewonnen werden konnten, haben sich glücklich vereint. Männer von entschlossener Energie haben bisher unerreichte technische Leistungen erzielt. Die Erziehung zu gewissenhafter Baugesinnung und ihre Pflege haben wir bei dem Bau der Reichsautobahnen von Anfang an in besonderer Deutlichkeit gesehen.

Auf allen Gebieten wächst die Autobahn und in neue und größere Zusammenhänge hinein. Schon heute beginnt sie die große Aufgabe zu erfüllen, für die sie im Verkehrsleben gedacht ist. Es ist ein Irrtum zu glauben, die Autobahnen würden dem Eisenbahnwesen ein gefährliches Abbruch tun. Die Entwicklung der Post zeigt, daß das Gegenteil richtig ist, indem nämlich ein technischer Fortschritt den anderen bedingt, und daß mit der Entwicklung der Eisenbahnen auch das Postwesen sich neu und kräftig entfaltet hat, indem es sich der neuen Erzeugnisse bedient. Eine angemessene Entwicklung ist auch für die Zukunft im deutschen Verkehrsleben zu erwarten.

Die großen Verkehrsänderer der Autobahn wachsen schon mehr und mehr zusammen. Aus einzelnen Teilstrecken werden wichtige Fernverbindungen. Ende 1937 werden wir bereits über 2000 Kilometer fertiger Strecken verfügen. Das Vorhandensein von gegenwärtig schon rund 1200 Kilometer fertiger Strecke erfordert auch die Regelung des Verkehrs und Betriebes auf den Reichsautobahnen. Die Arbeiten und Vorarbeiten hierfür sind bereits seit geraumer Zeit im Gange. Ohne an dieser Stelle auf Einzelheiten näher eingehen, erwähne ich nur z. B. die Errichtung neuer Raststätten. So wird eine derartige Anlage entstehen in der Gegend von Magdeburg, die nach Entwürfen von Prof. Marx, dem Erbauer des Reichssportfeldes, gebaut wird. Auch am Ufer des Chiemsees entsteht eine moderne Gaststättenanlage mit Seebad in gediegener Ausstattung für die Bedürfnisse des deutschen Kraftfahrers. Etwa 50 Tankstellen sind ferner im Bau, desgleichen noch eine ganze Reihe praktischer Einrichtungen für den Betrieb.

Auch das Ausland beginnt sich eindringlich mit dem Vorbild der deutschen Autobahnen zu befassen. Es ist erfreulich, daß eine ganze Reihe europäischer Länder sich der friedlichen Aufgabe, die Deutschland mit dem Bau dieser Bahnen in Angriff genommen hat, nun schon anschließen. Zwischen Deutschland und Italien haben Bepfechtungen stattgefunden, deren Ziel die direkte Verknüpfung des Autobahnnetzes beider Länder bildet. Bis zum Jahre 1941 soll eine derartige Verbindung geschaffen werden. Mit Holland sind in diesen Tagen Verhandlungen beendet worden, welche die Grenzübertritte und die Verbindung dieser Straßenzüge festlegen. Auch in Dänemark schweben große Straßenbauprojekte mit dem Ziel eines Anschlusses an deutsche Autobahnen. Und in Frankreich hat man sich bereits bei dem Ausbau verkehrsreicher moderner Ausfallstraßen auf Paris des Wortes „Autobahnen“ bedient. Auch in Belgien werden ganz bestimmte Ausbauprojekte nach deutschem Vorbild bearbeitet. Wir dürfen hoffen, daß dieses technische Wert menschlicher Kultur als ein Beispiel unersesslichen Willens und Könnens seinen Teil dazu beitragen wird, dem Frieden zu dienen und die ehrliebe Zusammenarbeit der Völker zu fördern.

Amsterdam, 1. Februar. (Elt.) Nach den letzten Nachrichten aus Rotterdam ist der holländische Dampfer „Jonge Jacobus“ mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Die Fälle litauischer Staatsangehörigkeit

Schiedsrichter F. Merz

Kaunas, 1. Februar. (Elt.) Die Gemischte litauisch-deutsche Kommission zur Entscheidung litauischer Fälle der Staatsangehörigkeit hat seinerzeit eine Einigung über die Staatsangehörigkeit von sechs Personen nicht erzielen können. Die litauische und die deutsche Regierung haben sich dann, wie das in dem Abkommen vom 10. Februar 1925 vorgesehen ist, an den Bundesrat der Schweiz mit der Bitte gewandt, einen Schiedsrichter für die Entscheidung der Staatsangehörigkeit in diesen Fällen zu bestimmen. Die Regierung der Schweiz hat zum Schiedsrichter den ehemaligen Bundesrichter Dr. F. Merz ernannt. Die litauische Regierung wählte als ihren Agenten Professor Andrs Mandelstam, die deutsche Regierung Professor Bruns.

Zur Zeit wird in dieser Angelegenheit von jeder Seite ein Memorandum vorbereitet, das in Kürze

dem Schiedsrichter Dr. F. Merz übergeben werden wird.

Ermäßigung des Brotpreises

Kaunas, 1. Februar. Durch eine neue Verfügung des Preiskommissars ist der Brotpreis ab 1. Februar wieder ermäßigt worden. Einfaches Schwarzbrot darf von diesem Tage an nicht teurer als 30 Cent — bisher 32 Cent — und Feinbrot nicht teurer als 35 Cent — bisher 40 bis 45 Cent — sein. Von den Ladengeschäften dürfen die Lieferanten für Schwarzbrot nicht mehr als 27 Cent und für Feinbrot nicht mehr als 32 Cent nehmen. Die Einhaltung dieses Preises wird strengstens überwacht werden. Auch die Polizeibeamten sollen darauf achten, daß diese Preise nicht überschritten werden.

Portugiesische Note zur Angola-Frage

Berlin, 1. Februar. Die „D. N. Z.“ meldet: Die portugiesische Regierung veröffentlichte eine Note, die sich vor allem mit einem angeblichen Vertrag mit Deutschland über eine Ausbeutung der portugiesischen Kolonie Angola beschäftigt.

Im ersten Abschnitt der Note wird mitgeteilt, daß die letzte Äußerung über die Angola-Frage ihren Ursprung in Basel hatte. Es heiße darin, daß Adolf Hitler am 30. Januar den angeblichen Vertrag über Angola bekanntgeben würde. Die Note erklärt hierzu, daß die portugiesischen Auslandsvertretungen Anweisung erhalten hätten, diese Behauptungen in aller Form zu dementieren.

Im zweiten Abschnitt der Note werden die Ursachen des dauernden Entstehens derartiger Äußerungen untersucht. Ferner wird festgestellt, daß stärkere geschäftliche Beziehungen Portugals und seiner Kolonien mit Deutschland nicht bestehen. Auf wirtschaftlichem Gebiet hätten diese Gerüchte somit keinerlei Unterlagen. Ihre Ursache sei vielmehr in der politischen Lage Europas zu suchen.

Ein weiterer Abschnitt zehlet auf, daß die Urheber dieser Zeitungsenten im Lager der politischen Feinde des neuen Portugals zu suchen ist.

Es heißt dann wörtlich: „Unkenntnis portugiesischer Verhältnisse mag die Verbreitung derartiger Gerüchte erleichtern. Es steht jedoch fest, daß die Verleumder die Verhältnisse in Portugal sowie Portugals politische und moralische Stellungnahme gegen den Kommunismus genau kennen. Hier sind die Urheber zu finden. Es sind die gleichen, die die Marinerevolute angezettelt und die Bombenanschläge verübt haben.“

Die Note schließt mit der Feststellung, daß die portugiesische Regierung ihren Kolonialbesitz weder verkaufen noch irgendeiner Macht zur Ausbeutung übertragen, verpachten oder aufteilen wird, und zwar sowohl aus staatsrechtlichen Gründen als auch aus vaterländischer Gesinnung.

In Spanien „nichts Neues“

Salamanca, 1. Februar. (Elt.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß an den verschiedenen Fronten nur leichtes Geschützfeuer festzustellen war; sonst war am Sonnabend nichts Neues zu melden.

Von den Stellungen der nationalen Truppen aus konnte man deutlich Schieberlein wahrnehmen, die sich in den Straßen Madrids abspielten. Ueberläufer beständig, bei dem die Familienangehörigen der Militärliefer der roten Miliz gegen ihre Zwangsanzweilung protestierten, schwere Schieße-

reien entstanden; diese blutigen Zusammenstöße setzten sich fort.

Salamanca, 1. Februar. (Elt.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß auch am Sonntag keine besonderen Frontoperationen zu verzeichnen waren.

Salamanca, 1. Februar. (Elt.) Nationalen Rundfunknachrichten zufolge haben rote Milizen, die Befehl erhalten hatten, an die Madrider Front zu gehen, in einer Kaserne Barcelonas den Geborsam verweigert. Um zu verhindern, daß die Meuterei größere Formen annimmt, haben die katalanischen Machthaber den Marschbefehl zurückgezogen.

Aus der in Händen der Roten befindlichen Provinz Tarragona wird bekannt, daß ernste Zusammenstöße zwischen der Bauernbevölkerung und den Roten stattgefunden haben, bei denen eine große Anzahl von Leuten getötet und verwundet wurden.

Nationale machen guten Fang

London, 1. Februar. (Elt.) Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ ist das spanische Motorschiff „Araban-Mendi“ von nationalen Schiffen beschlagnahmt worden, als es versuchte, von Gibraltar nach Valencia zu entkommen. Nationale Seestreitkräfte schleppten das Schiff, das eine Fracht von mehreren Millionen Peseten an Bord hatte, nach Valencia ab.

König Gustav nach Brüssel gereist

Stockholm, 1. Februar. (Elt.) Der König von Schweden ist gestern zusammen mit Außenminister Sandler zu einem offiziellen Besuch nach Brüssel abgereist. Sandler erklärte vor der Abreise, daß er in Brüssel und später in Haag über alle politischen Fragen, die für diese Staaten wichtig sind, beraten werde. Besonders einen Meinungsaustausch über den internationalen Warenanstauch halte er für wünschenswert.

Ausräumungsarbeiten im Ueberschwemmungsgebiet

Newyork, 1. Februar. (Elt.) Nachdem das Wasser in den Ueberschwemmungsgebieten des Ohio fällt, ist bereits mit den Säuberungs- und Ordnungarbeiten in den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gebieten begonnen worden.

Gedenksitzung des Reichskabinetts in Berlin

Goldenes Parteiabzeichen für alle Reichsminister

Demnächst Aufhebung der Mitgliedersperre für die NSDAP.

Berlin, 1. Februar. Der deutsche Führer und Reichskanzler hatte zu Sonnabend nachmittag die Mitglieder der Reichsregierung zu einer Ministerbesprechung einberufen, die sich zu einem überaus eindrucksvollen Festakt anlässlich der vierten Wiederkehr des Tages der Berufung des Kabinetts Hitler durch den Reichspräsidenten von Hindenburg gestaltete. In herzlichen, bewegten Worten gedachte Hitler der politischen Entwicklung in den verflochtenen Jahren. Er sprach den Mitgliedern des Reichskabinetts seinen aufrichtigen Dank aus für ihre Leistungen und für ihre treue Mitarbeit, indem er die großen Erfolge der einzelnen Minister in ihrem Arbeitsgebiet besonders würdigte. Mit Rücksicht darauf, daß demnächst die Mitgliedersperre für die Partei aufgehoben werden soll, vollzog der Führer als erste Maßnahme in dieser Hinsicht persönlich den Eintritt der Kabinettsmitglieder in die Partei, die ihr bisher noch nicht angehören, und überreichte ihnen gleichzeitig das Goldene Parteiabzeichen, das höchste Ehrenzeichen der Partei.

Ferner verlich der Führer das Goldene Parteiabzeichen dem Generaloberst Freiherrn v. Frick, dem Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, dem preussischen Finanzminister Professor Popitz und dem Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Reithner. Ebenfalls mit dem Goldenen Parteiabzeichen wurden die Parteigenossen Staatssekretär Dr. Lammers, Staatssekretär Funt, Staatssekretär Körner und Staatssekretär General der Flieger Milch ausgezeichnet.

Im Namen des gesamten Reichskabinetts brachte hierauf Ministerpräsident Generaloberst Goering dem Führer den Dank der Kabinettsmitglieder für all das Große und Schöne zum Ausdruck, das diese unter der Führung Adolf Hitlers in den verflochtenen vier Jahren erleben und mitmachen konnten. Der Führer könne überzeugt sein, daß er im Reichskabinetts seine treuesten Mitarbeiter habe und daß jeder mit Freude und Begeisterung alles daran setze, um dem Führer bei der Durchführung seiner großen, einzigartigen Pläne nach Kräften zu helfen. Reichsriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg dankte dem Führer im Namen der Wehrmacht für das unvergleichliche Erlebnis, das jeder deutsche Soldat in den verflochtenen vier Jahren gehabt habe. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath dankte im Namen der Kabinettsmitglieder, die bisher der Partei noch nicht angehört haben.

Am den deutschen Handel nach Syrien und Libanon

Berlin, 1. Februar. (Elt.) Um den Handelsverkehr zwischen Deutschland und den Mandatsstaaten Syrien und Libanon zu fördern, sind in Berlin am 30. Januar zwischen der deutschen und der französischen Regierung Abkommen zur Regelung des Waren- und Zahlungsverkehrs geschlossen worden. Grundlage des Warenverkehrs bildet die beiderseitige Meistbegünstigung. Das Zahlungsabkommen sieht, nach Beseitigung des bisherigen Verrechnungsverfahrens, Zahlung in Devisen vor. Die Abkommen werden vom 1. März ab vorläufig angewandt.

wortet zu werden, daß Deutschland es ablehne, irgendein Angebot mit der Sowjetunion zu tun zu haben und sich der „Doktrin der zwei Blöcke“ zu wende, die anderswo nicht angenommen worden sei.

Was das Angebot auf Rüstungsverminderung bis zu einem für die Weltverteidigung notwendigen Grad angehe, so antwortete Hitler, daß jede Nation über ihre eigenen Verteidigungsbedürfnisse entscheiden müßte.

Hitler spreche außerdem davon, daß der Völkerverbund umzubilden sei. Aber es sei in London nicht klar, was er sich darunter vorstelle. Die Zukunft des Völkerverbundes nehme bereits die Aufmerksamkeit seiner Mitglieder in Anspruch.

England habe von den Stellen der Rede Kenntnis genommen, in denen Hitler erklärt, daß keine Meinungsverschiedenheit nach menschlichem Ermessen zwischen Deutschland und Frankreich denkbar sei und daß die deutsche Regierung Belgien und Holland ihrer Bereitwilligkeit versichert habe, die Unverletzlichkeit und Neutralität beider Staaten für alle Zeiten zu gewährleisten.

Ueber die Bemerkungen Hitlers in der Kolumniafrage sei noch kein maßgebender Kommentar am Sonnabend in London erhältlich gewesen.

Der „Reuter“-Bericht fährt fort: In gewissen Stellen seiner Rede betont Hitler, daß Deutschland keinen Wunsch nach Isolierung hat, aber das Gewicht, das er an anderen Stellen seiner Rede auf einen ausschließlich deutschen Gesichtspunkt legt, wird in London dahin ausgelegt, daß er eine Haltung bezugsbehalten wünsche, die im Gegensatz zur britischen Politik steht.

Die Ankündigung der Kriegsschuld Klausel des Versailleser Vertrages stellt aber nicht Neues dar. Auch wird in London der Ankündigung Hitlers keine besondere Bedeutung beigelegt, daß er beschloffen habe, die deutsche Eisenbahn und die Reichsbank ohne Vorbehalt unter die Oberhoheit der Regierung zu stellen.

London, 1. Februar. (Elt.)

Der diplomatische Korrespondent von „Press Association“ schreibt u. a. zur Führerrede: Hitlers lang erwartete Rede vor dem Reichstag wird, wenn sie erst einmal gründlich geprüft worden ist, in britischen Kreisen wahrscheinlich einen etwas enttäuschenden Beigeschmack hinterlassen. Trozdem die Darlegungen, die auf Edens Unterhausrede Bezug haben, ziemlich kritisch sind, hat Hitler erneut seine Bereitwilligkeit bekundet, zusammen mit England an der Sicherung des Friedens zu arbeiten, ohne jedoch irgendwelche greifbaren Vorschläge zu machen. Der ganze Ton der Rede ist, selbst wenn sie konstruktive Vorschläge vermitteln läßt, gegenüber gewissen Kreisen freundlicher, als vielleicht erwartet worden war. Ihre Bezugnahme auf die Sowjetunion war vorsichtig und die Tschchoslowakei wurde nicht erwähnt. Die Furcht, die Frankreich immer empfunden hat, ist vielleicht infolge der Erklärung des Führers etwas gerichtet worden.

Die innere Sicherheit

Berlin, 1. Februar. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet über eine Unterredung, die einer seiner Schriftleiter mit dem Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS. Himmler, gehabt hat. Himmler führte u. a. an:

„Die deutsche Polizei und die SS. mit ihrer Verfügungstruppe und den Totenkopfverbänden sind so geschult und erzogen, daß in Zeiten von Sorge und Belastung jeder Versuch landfremder Elemente, Unruhe in das nationalsozialistische Deutschland zu tragen, im Keime erstickt wird.“

Zu den Aufgaben der Verkehrspolizei erklärte Himmler: „Wir haben früher 6000 Tote und Hunderttausende von Verletzten in einem Jahre gehabt. Von dieser Zahl müssen wir herunter, und zwar nicht nur mit Mitteln der Bekämpfung der begangenen Verkehrsünden, sondern mit positivem Zupacken, wobei Volk und Polizei sich gegenseitig zu unterstützen haben. Gegen Verkehrsünder wird scharf vorgegangen, vor allem gegen diejenigen, welche unanständig und unritterlich fahren.“

Reichsführer SS. Himmler äußerte sich dann über die Bekämpfung der Vergehen und Verbrechen gegen den § 175 und über die Bekämpfung der Wirtshauserei: „Auch hier ist die Aufgabe der Polizei nicht mit der Bekämpfung dieser Scheulichkeiten erledigt. Wir haben die Aufgabe, neben der unmaßgeblichen und unbarmerzigen Verfolgung der Verführer und der Täter mit den schon bestehenden oder noch zu gründenden Einrichtungen zum Schutze der Jugendlichen gegen solche Verbrechen zusammenzuarbeiten.“

Zur Frage der Konzentrationslager: „Es kann sich jeder in der Welt heute, wenn er will, davon überzeugen, daß wir die unbedingt notwendige Einrichtung der Konzentrationslager so ordentlich und sauber durchführen, wie es überhaupt nur nach menschlichem Ermessen möglich ist. Die Konzentrationslager sind für zwei Gruppen von Menschen notwendig: Das sind einmal die Unverbesserlichen, die immer die Funktionäre und Anführer politischer Verbrechen sind. Für diese Menschen werden wir die Tore der Konzentrationslager nicht wieder öffnen können. Daneben stehen in den Konzentrationslagern noch Verführer, die aber noch zu gewinnen sind. Wir wirken auf sie nicht mit den Mitteln politischer Erziehung, sondern nur mit dem bewährtesten Mittel reaktionärer Ordnung, Arbeit und strenger, aber gerechter Disziplin.“

Reichskanzler Hitler sandte anlässlich des 50. Geburtstages des Prinzen August Wilhelm nachsichendes Telegramm: „Mein lieber Parteigenosse Prinz August Wilhelm! Zu Ihrem heutigen 50. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich gedenke dabei mit aufrichtigem Dank Ihrer feten opferbereiten Arbeit für Bewegung und Staat.“

Paris, 1. Februar. (Elt.) Der ehemalige französische Minister de Monzie wurde gestern bei einer Automobilkatastrophe in Paris schwer verletzt.

Brüssel, 1. Februar. (Elt.) Der belgische Außenminister beriet am Sonnabend mit dem Außenminister der Regierung von Valencia del Bano über die Streitfragen, die wegen der Ermordung des Barons Vorchgrave entstanden sind.



Memel, 1. Februar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Feyer des 30. Januar bei den Reichsdeutschen des Memelgebiets

Wie in den vergangenen Jahren, so hatte sich auch am 30. Januar d. J. die reichsdeutsche Kolonie in dem festlich geschmückten großen Saale des Schützenhauses eingefunden, um gemeinsam den Tag der vierjährigen Wiederkehr der nationalsozialistischen Revolution zu begehen.

Die Veranstaltung war auch dieses Mal wieder außerordentlich gut besucht. Sie wurde von dem Konsulatsbeamten Schelmat mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Darauf ergriff Generalkonful v. Sauten das Wort und sprach über die Bedeutung des Tages. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine längere Rede eines zufällig im Memelgebiet anwesenden Reichsdeutschen, der in tief zu Herzen gehenden Worten und immer wieder von Beifall unterbrochen über die nationalsozialistische Weltanschauung sprach. Ein dreifaches Sieg-Heil auf Hitler bildete den Abschluß seiner Rede. Anschließend wurden das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Mehrere Gesangsvorführungen und ein Sprechchor füllten das übrige Festprogramm aus. Mit einem Schlusswort und der Verlesung einer Funkadresse an den Führer Hitler fand die sehr harmonische Feyer ihren würdigen Abschluß.

Gemeinschaftsfest der Winterhilfe

Muß nicht einem Fest, zu dem eine Gemeinschaft von fünfzehn Vereinen ihr Bestes beiträgt, das eine große Menge frohgestimmter Menschen unter der Opferschale, dem Zeichen des Winterhilfswerkes, zu einer wahren Festgemeinschaft eint, muß nicht einem solchen Gemeinschaftsfest schon von vornherein ein Erfolg beschieden sein? Es ist doch gerade der Gedanke der Gemeinschaft in jedem Sinne, der den Festen der Winterhilfe seinen besonderen Reiz gibt, daß man sich willig angeschlossen läßt in der Masse, ein Teil wird vom Ganzen, ein Glied der Gemeinschaft.

Es wurde uns nicht schwer gemacht, uns hineinzuversetzen in den Festesrausch, der am Sonntag nachmittag in den Räumen des Schützenhauses schon zu früher Stunde begann. Die prachtvolle Ausschmückung des Saales nahm sofort das Auge gefangen, führte es, lockte es die dunkelgrünen Tannengirlanden entlang, roten Birnen und Worten zu, auf die Schilder mit den Zeichen der Winterhilfe und dem Wappen unserer Heimatstadt. Eine Menge hübscher Lampen verbreitete ein angenehmes mildes Licht, aber — hört ihr? — da knarren ja schon die Glücksräder, da werden die Anrufer, da tönt in das Summen der Stimmen hell die Glocke. Doch man hatte ja kaum Zeit, sich alles anzusehen, als schon die Bühne sich erhellte. Ob es Musik, ob es Chorgesang war, ob geschmeidige Körper ihr Können am Barren zeigten und Kunstfahrer ihre atemberaubenden Übungen vorführten, immer war es eine Freude für Auge und Ohr. Und, obwohl es vielleicht dem Gemeinschaftsgedanken zuwiderläuft, aus dem bunten Reigen der Vorführungen sollen die Spanische Serenade, der Sternreigen und das ausgelassene Herumtollen der gelenkigen prächtigen „Hanswürste“ besonders genannt werden.

Zwischendurch erdrebte man sich Schokolade oder Torten, ließ sich durch die zahlreichen und wert-

vollen Gewinne — Haupttreffer: Rundfunkempfänger und Fahrrad! — der Tombola verlotterte, rote und grüne Zetteln zu ziehen mit niedlichen Bildern und trostreichen Aufschriften wie „Da lacht selbst das Pferd“ oder „Nach dir nichts drauß“.

Im „Wintergarten“ mit seiner prächtigen Aufmachung“ tanzte man schon von Beginn an, und als unten im Saal der Festplan erschöpft war, begannen hier die Vorträge, Stimmungsschlager und Scherzlieder. Dann ging auch unten der Tanz los, unterbrochen von „amerikanischen Tortenversteigerungen“, und mit Eifer und Hingabe wurde bis in die Nacht hinein getanzt.

Hervorheben muß man, daß der Besuch sehr gut war, jedoch nicht so stark, wie bei dem Winterhilfsfest des Vorjahres, das etwas unter Ueberfüllung litt. Und sicher wird das zweite Fest ebenfalls ein solcher Erfolg werden, wie es am Sonntag der Fall war, als man dem Aufruf der Winterhilfe folgte: „Kommt alle und helft mit am guten Werk!“ Hak.

Starke Verbreitung von Falschgeld

In der letzten Zeit ist im Memelgebiet eine erhebliche Anzahl falscher Fünf- und Zweifeltstücke festgestellt worden. Das Falschgeld ist sehr sauber gearbeitet; es unterscheidet sich vom echten Geld nur durch das Metall. Weiter ist festgestellt worden, daß diese Falschstücke ein und dieselben Merkmale aufweisen. Da anzunehmen ist, daß das Falschgeld weiter vertrieben wird, ergeht von der Kriminalpolizei an das Publikum die Aufforderung, bei der Annahme von Silbergeld dieses gründlich zu prüfen. Die Falschstücke sind hauptsächlich auf den Wochenmärkten ausgegeben worden. Sobald ein Geldstück bei der Annahme als falsch erkannt wird, ist es notwendig, den Verbreiter sofort der Polizei zu übergeben. Denn nur auf diese Weise wird es möglich sein, den Herstellern auf die Spur zu kommen.

Die Feuerwehr dreimal alarmiert

Am Sonnabend und Sonntag wurde die Feuerwehr dreimal alarmiert. Zweimal waren kleine Brände zu löschen, während das dritte Mal niederschlagender Rauch die Ursache zum Alarm gegeben hatte. Zuerst wurde die Feuerwehr am Sonn-

Wie eine Laune, ein Versehen des Schicksals erscheint es uns, wenn wir von Menschen lesen, deren Todesstunde längst bestimmt war und denen noch einmal Gelegenheit gegeben wurde, im Angesicht des sicheren Todes ein zweites Mal mit dem Leben zu beginnen.

Da gab der Tod das Rennen auf...

Von Menschen, denen das Schicksal das Leben zum zweiten Mal schenkte

In diesem Tatsachenbericht hat G. R. Hard, der Verfasser, fünf solcher merkwürdigen Schicksalsfälle aufgezeichnet. Um ein paar stückige Sekunden handelte es sich immer nur, um Sekunden eher, die ungezählte Menschen vorher in der gleichen Lage unabwendbaren Tod bedeutet hatten. Eine Chronik packender Ereignisse schließt diese neue Artikelserie, mit deren Abdruck wir in dieser Nummer beginnen, in sich ein, eine Chronik von Augenblicken, in denen der Tod rätselhaft noch einmal zurücktrat — und das Rennen aufgab.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Raunas (Welle 1935). 6.30: Anbacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17.15: Lauten-Musik. 17.30: Vortrag. 17.45: Weiterer Abend. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Gsta, Programm. 19.30: Konzert. 20: Aus Memel. 20.20: Gesang. 20.55: Konzert. 21.30: Vortrag. 21.45: Melodien aus Musikalien. 21.55: Gsta-Nachrichten. 22: Konzert.
- Memel (Welle 531). 7.15: Anbacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Vortagung. 17.15: Aus Raunas. 20: Informationen. 20.20: Aus Raunas. 20.35: Sprachunterricht. 20.55: Aus Raunas.
- Königsberg (Welle 228). 6: Weiter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenanbacht. 8.40: Musik am Morgen. 10: Schulfunk. 11: Englischer Schulfunk. 12: Konzert. 14.30: Chöre und Klaviermusik. 15.10: Kinderfunk. 15.35: Erzählung. 15.50: Schallplatten. 17.20: Hörbild. 17.40: Dichtersunde. 18: Konzert. 20.10: Karneval am Pregel. 22.20: Zeitungsschau. 22.40: Tanz. Deutschländischer (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Konzert. 14: Märsche. 15.15: Frauenarbeit beim Film. 15.45: Gesang. 16: Konzert. 17.50: Klaviermusik. 18.20: Zeitungsschau. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20.10: Wir bitten zum Tanz. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23: Weikler-Schallplatten.
- Berlin (Welle 357). 19.15: Laien musizieren. 20.10: Konzert. 20.45: Die Nacht (Sopripiel). 22.30: Tanz- und Volksmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Verschneite Heimat. 20.10: Konzert. 22.35: Tanz- und Volksmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Tanz der Instrumente. 20.10: Karneval am Pregel. 22.30: Tanz- und Volksmusik.
- Leipzig (Welle 382). 20.10: Das Fest der Maske. 22.30: Tanz bis Mitternacht.
- Köln (Welle 456). 20.10: Weißdeutsche Fastnacht. 22.30: Englische Unterhaltung. 22.50: Nachtmusik und Tanz.
- München (Welle 405). 19: Abendkonzert. 20.10: Schallplatten-Vorführung. 21: Klingender Reigen. 22.50: Tanzmusik.
- Wien (Welle 507). 20.10: Sonnengoldne Jugend (Konzert). 22.20: Lieber. 23: Schallplatten.
- Beromünster (Welle 540). 19: Musik für Mäher und Viola. 19.55: Salome. 20: Oper. 21.40: Tanzmusik.
- Stettin (Welle 426). 20: Violinkonzert. 21.15: Chor-Konzert. 22: Leichte Musik.
- Warschau (Welle 1339). 19.25: Schallplatten. 21: Orchester- und Gesangskonzert.

Generalversammlung der Ortsgruppe Memel des Bundes der Kriegsbekämpften und Hinterbliebenen

Sonntag nachmittag fand in „Fischers Weinstuben“ die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe Memel des Bundes der Kriegsbekämpften und Hinterbliebenen statt, die sehr gut besucht war. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Trumpa, begrüßte dieser die Versammelten und be-



Eine berühmte Kiefer Bei Admonischen im Kreis Niederung, also unweit von Ruß, wächst auf einem Sandhügel eine Kiefer, die eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Sie besitzt keine Luftwurzeln, wie es den Anschein hat, sondern ihre Wurzeln sind durch Regen und Wind zum Teil freigelegt.

sonders die Vertreter anderer Ortsgruppen. Fünf im Vorjahre verstorbene Mitglieder wurden in der üblichen Weise geehrt. Darauf verlas der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht, in dem es u. a. heißt: Das vergangene Jahr war ausgefüllt mit schwerem Kampf, wie Abbau der Renten durch die Nachuntersuchungen und Erschwerung der Verhandlungen betreffend die Nachzahlungen aus den Jahren 1923—1929 durch die Prüfungsbehörden. Ferner gelang es dem Bunde, den Abwehrkampf für seine Mitglieder erfolgreich durchzuführen, in dem man die mit Arrest belegten Ausgleichszahlungen für Schwerkriegsbeschädigte erlangte. Weiter erreichte man, daß das Direktorium des Memelgebiets Mittel in den diesjährigen Etat für die Krankenbehandlung der Hinterbliebenen und rückständige Zahlungen an Kriegsbeschädigte und deren Hinterbliebene auf Grund der memelländischen Gesetzgebung einsetzte; die Zustimmung des memelländischen Landtages muß aber noch abgewartet werden. Die weiteren Verhandlungen wegen Ausgleichszahlungen an die Schwerkriegsbeschädigten werden erfolgreich weitergeführt, und es ist zu hoffen, daß sie bald zum Abschluß gelangen. Wegen der rückständigen Renten aus den Jahren 1923—1929 sind erneute Schritte bei den zuständigen Stellen unternommen worden, jedoch sind die Verhandlungen sehr schwierig.

Vom Direktorium des Memelgebiets hat der Vorstand die Genehmigung erhalten, eine Votterie zu veranstalten. Die Ziehung erfolgt am 19. März dieses Jahres.

Aut Kassenbericht hatte die Ortsgruppe im Vorjahre 144,79 Lit Einnahmen; die Ausgaben betrugen 141,95 Lit. Der Kassierer wurde Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Trumpa (Vorsitzender), Friisch, Schmaling, Frau Luise Pledtke, Schlepak, Weikis und Judel. Die Mitgliederzahl beträgt 271. Mehrere auswärtige Gäste überbrachten Grüße ihrer Ortsgruppen und gaben ihrer Befriedigung über die vorzügliche Zusammenarbeit aller Mitglieder der Memeler Ortsgruppe Ausdruck. Der Vertreter der Kriegsoffer im Landtag, Landtagsabgeordneter Bergens, sagte in einer längeren mit großem Beifall aufgenommenen Rede, es sei im vorigen Jahre nur zum Teil gelungen, alles das wieder zu bekommen, was den Kriegsoffern zustehe. Er versprach zum Wohle der Kameraden alles zu tun, was immer möglich sei. Nachdrücklich betonte der Redner, daß die Fraktion der Einheitsliste, der er angehört, Verständnis für die Lage der Kriegsoffer habe. Auch mit den zuständigen amtlichen Stellen habe er Fühlung genommen, und auch dort habe man versprochen, im Rahmen des Möglichen die Wünsche der Kriegsoffer zu berücksichtigen. Wenn nicht alles so wie gewünscht geregelt werden könne, so liege das eben an den gegebenen Verhältnissen.

Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden, dessen umsichtige Leitung von den Versammelten anerkannt wurde, und dem Lied vom guten Kameraden wurde der offizielle Teil der Versammlung beendet. Im Anschluß fand eine Kaffeetafel statt.

* Wieder zwei Wasserrohrbrüche. Auf dem Friedrichsmarkt in der Neuen Straße und Mannheimer Straße mußten in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Wasserleitungen abgesperrt werden, weil Ede Hohe Straße-Friedrichsmarkt und Ede Mannheimer Straße-Synagogenstraße Wasserrohrbrüche durch Frosteinwirkungen entstanden waren. Die Rohrbrüche konnten im Laufe des Sonntag repariert werden.

* Ein Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Schälffabrik auf Schmelz. Beim Schieben einer Lore verunglückte die Arbeiterin Gavenstkaite, Mühlenstraße Nr. 17 wohnhaft, an einem Fuß so schwer, daß das Sanitätsauto der Feuerwehr her-

beigerufen werden mußte, welches die Verunglückte nach einem Krankenhaus brachte.

* Mit einem Ziegelstein schwer verletzt. Als am Sonnabend nachmittag ein gewisser Georg Sch. aus Charlottenhof den Baltikaller Weg entlangging, erhielt er von einer unbekannten Person mit einem Ziegelstein einen Schlag auf den Kopf, so daß er zusammenbrach. Sch. wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Einbruchdiebstähle. In der Nacht zum 30. Januar wurde in der Verkaufsstelle des Konsumvereins in der Beitstraße ein Einbruch verübt und eine Menge Zigaretten der Marken „Diplom“, „Famos“, „Safu“ und Tabake in 50 Gramm-Packung verschiedener Marken, ferner Creme, Zahnpasta, Selse, Puddingpulver, Kakaopulver, Maggisluppenwürfel, Strümpfe, Wolle, Haferklingen, Tafelstücher, Mähen, Zigarren, Briefmarken sowie bares Geld entwendet. — In der Nacht zum 26. Januar sind vom städtischen Steinlagerplatz am Kleinbahnhof 11 qm bearbeitete Reihensteinsteine (Kopfsteine) entwendet worden. Die Steine sind etwa 17 Zentimeter hoch und breit und etwa 20—25 Zentimeter lang. — Am 30. Januar in den Vormittagsstunden wurden aus einem Geschäft in der Marktstraße 1 ein Paar neue vernickelte Herrenschlittschuhe, Größe 40, entwendet.

* Polizeibericht für die Zeit vom 23. bis 30. Januar. Als verloren sind gemeldet: eine graue Schäferhündin, eine braunleberne Gelbbörse mit Reißverschluss und 19,20 Lit, eine schwarzleberne Damengeldbörse mit etwa 12 Lit Inhalt. — Als gefunden sind gemeldet: ein kleiner schwarzer weicher Hund, eine schwarzleberne Brieftasche mit Ausweispapieren für Juozas Zubricas, eine braunleberne Aktentasche mit leerer Glasflasche, eine Damentasche aus schwarzem Samt mit Taschentuch und Schlüssel, ein Füllfederhalter, Marke „Parker“, eine blauleberne Damengeldbörse mit 3,10 Lit, ein grauer Felmuff, eine rotfarbene Strickarbeit, zwei großlitauische Pässe für Emma Gudaitis und Kasimiras Gudaitis, ein rotbestickter Wandschoner, ein Flaschenfaß, gezeichnet mit B. S. u. B. Memel, ein brauner Hund mit schwarzem Rücken.

Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt dritte Seite

Deutz Diesel
Stahl-Schlepper

25/28 PS
45/50 PS

die Zugmaschine für wirtschaftliche Nah- u. Fernfahrt. Fahrgeschw. bis 28 km/h.

HUMBOLDT-DEUTZMOTOREN A.G.
Verkaufsstelle KÖNIGSBERG i. Pr.
Felsenstr. 22/23

Memelgau

Kreis Memel

Verammlung

des Landwirtschaftlichen Vereins Miden

Am Freitag nachmittag hielt der Landwirtschaftliche Verein Miden im Saale des Kaufmanns Jenkies eine Versammlung ab. Die Versammlung wurde vom Landtagsabgeordneten Potallnikschies mit kurzen Worten der Begrüßung eröffnet. Zunächst hielt Direktor Mahies von der Landesversicherungsanstalt Memel einen interessanten Vortrag über die Sozialversicherung, insbesondere über die Neubildung der Landfrankenkasse und die Zweiganstalt landwirtschaftlicher Unfallversicherung. In der Ansprache wurden teils persönliche, teils sachliche Fälle vorgebracht, die durch Aufklärung erledigt werden konnten. Insbesondere wurde darüber geklagt, daß das Dienstpersonal oft unberechtigterweise einen Arzt in Anspruch nimmt. In Fällen, wo der Arbeitgeber die Inanspruchnahme eines Arztes noch nicht für notwendig hielt, gingen die Dienstboten in einen anderen Ort und bestellten den Arzt telephonisch. Dadurch werden der Krankenversicherung unnütze Kosten verursacht. Wegen der Zweiganstalt landwirtschaftlicher Unfallversicherung wurden verschiedene interessante Fragen angeschnitten; vor allem wurde auch die Frage aufgeworfen, ob die Anfuhr von Steinen vom eigenen Grundbesitz für Rechnung des Kreises in den Bereich der landwirtschaftlichen Unfallversicherung gehört. Diese Frage konnte in der Versammlung nicht geklärt werden. (Wir haben uns an die zuständige Stelle gewandt und erfahren, daß die Anfuhr von Steinen vom eigenen Grundbesitz auch für Rechnung des Kreises unter die landwirtschaftliche Unfallversicherung fällt. Die Red. des „M. D.“) Außerdem wurden noch verschiedene andere Fragen gestellt, die Direktor Mahies sofort in der Versammlung beantwortete. Anschließend daran erfolgte die Wahl eines neuen Vorsitzenden, da der jetzige Vorsitzende, Skandies-Wirkenwalde, demnächst nach dem Kreise Pogegen verzieht. Zum Vorsitzenden wurde Vester Hans Semturris aus Miden gewählt. Nach etwa vierstündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

Mit Pferd und Schlitten in einen Eisriß gefahren

Am Sonnabend fuhr Vester Plehwe aus Sturmen über das Gasse nach Miden. Bei dem starken Frost haben sich im Eis Risse gebildet. In einem solchen Riß geriet Vester Plehwe mit Pferd und Schlitten. Es gelang ihm nur mit Mühe, sich selbst zu retten. Glücklicherweise kam um diese Zeit Fischhändler Waitschies aus Kinten die Strecke gefahren, und dieser spannte seine Pferde vor und zog das im Wasser liegende Tier, das schon halb erstarzt war, wieder auf feste Eis.

Kreis Hendekung Holzverkauf in Kinten

Dieser Tage fand im Gasthause Schmidt in Kinten ein Holzverkauf statt. Es wurden Brenn- und Bauholz aus den Forstbetrieben Kinten und Bundelle verkauft. Birken-, Kiefern- und Erlenflocken kosteten 27 Lit, Tannenflocken 24 Lit, Holz mit Anbruch je nach Qualität 18-27 Lit, Birkenknüppel 21-24 Lit, Tannenknüppel mit Anbruch 18 Lit, Tanneflocken Kiefernknüppel wurden mit 15-26 Lit und Tannenknüppel und Kiefernknüppel mit 21 Lit verkauft. Auch wurde ein Posten Holz aus dem Windenburger Moor verkauft. Bauholz kostete 1. Klasse 35-37 Lit, 2. Klasse 30 Lit, 3. Klasse 28 Lit und 4. Klasse 26 Lit. Schichtknüppel wurde mit 12,50 Lit je Raummeter verkauft. Während aus der Forst Bundelle Holz meist zu Taxpreisen abgegeben wurde, wurde aus der Forstbetriebe Kinten bei lebhafter Nachfrage ein gutes Aufgebot erzielt.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde der Gutsherr Baron aus Kinten durch einen Diebstahl von etwa ein Dutzend Kleinfas gestohlen. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Kreis Pogegen Bauholzverkauf in Jektzerken

Am Freitag fand in Jektzerken im Lokale Fabian ein Holzverkauf statt, zu welchem etwa 150

Interessenten erschienen waren. Verkauft wurde Nadelholz aus den Forstbetrieben Paulbeitrauch, Jektzerken und Schillgallen. Der Holztermin, der um 9 Uhr seinen Anfang nahm, endete erst abends um 2 1/2 Uhr. Bei reger Kauflust wurden erhebliche Preise über die Taxe erzielt. Händler wurden nur in einzelnen Tagen zugelassen. Es kamen folgende Holzpreise zum Verkauf, und zwar Nadelbauholz 1. Klasse, das 30-35 Lit pro Festmeter brachte. Bauholz 2. Klasse brachte sogar einen höheren Preis, so daß bis 45 Lit und darüber pro Festmeter erzielt wurde. Nadelbauholz 3. Klasse brachte 27-40 Lit pro Festmeter. Nadelbauholz 4. Klasse brachte 32,50-35 Lit pro Festmeter. Nadelbauholz 5. Klasse brachte etwa 20 Lit pro Festmeter. Nadelknüppel 2. Klasse brachten 14-26 Lit pro Raummeter je nach Qualität. Eichenknüppel 3. Klasse kosteten 12-18 Lit pro Raummeter und dieselben 2. Klasse gespalten 11,50 Lit. Eichenstangen 3. Klasse 5-5,50 Lit für 9 Stück. Tannenstangen 3. Klasse 3 Stück 5,50-6 Lit. Tannenstangen 2. Klasse 2,75 bis 3 Lit pro Stück. Außerdem war vorher für 10 Lose Bauholz Submission ausgeschrieben, wobei das höchste Gebot die Firma Kolts-Hendekung abgegeben hatte, und zwar je nach Los von 23,50 bis 40,50 Lit je Festmeter für 1. bis 4. Klasse. at.

Kirchliche Sitzung in Wittkischen

Am Sonnabend nachmittag waren die kirchlichen Körperschaften der Gemeinde Wittkischen im Pfarrhause zu einer Sitzung zusammengereitet. Trotz der strengen Kälte hatten sich so viele Mitglieder eingefunden, daß die Versammlung beschlußfähig war, und die Tagesordnung erledigt werden konnte. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Vorsitzende, Pfarrer Leidereiter, des vor kurzem verstorbenen Gemeindevorstehers Hermann Pösch, dessen Andenken von der Versammlung in üblicher Weise geehrt wurde. Darauf wurde an Stelle des Verstorbenen der von der Gemeinde gewählte Vertreter, Tischlermeister Vöthcher-Wittkischen, in sein Amt eingeführt und verpflichtet. Bei der nun folgenden Kassenprüfung wurde mit Vergnügen festgestellt, daß die Kirchenrenten im verflochtenen Rechnungsjahr in recht befriedigendem Maße geahbt worden sind, so daß die Kasse in der Lage war, sämtlichen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Der Jahreseinnahme von 3534,44 Lit hand eine Ausgabe von 3429,66 Lit gegenüber, so daß ein Verbleib von 104,78 Lit ins neue Rechnungsjahr übernommen werden konnte. Dasselbe erfreuliche Bild zeigte auch die Pfarrwitwenkasse. Das Pachtgeld für das Pfarrwitwenland ist restlos bezahlt. Die von den Gemeindefassen jährlich an zahlenden Witwenbeiträge sind bis zum 1. Januar 1936 ganz für das abgelaufene Rechnungsjahr bis auf wenige Reste abgezahlt worden. Der noch ausstehende Rest einer Baukostenschuld von 404 Lit für den neuen

Stall auf dem Witwengöbft wurde getilgt. Die Witwenkasse ist mit einer Einnahme von 2779,70 Lit und einer Ausgabe von 2315,60 Lit abgesehlossen, der Vorbestand beträgt 494,10 Lit. Da sowohl bei der Kirchenkasse als auch bei der Pfarrwitwenkasse nichts zu erinnern war, wurde dem Rendanten in beiden Fällen Entlastung erteilt. Nunmehr folgte die Besprechung über die Kirchenrenten für 1937. Es wurde beschlossen, auch in diesem Jahre eine Umlage von 20 Prozent der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu erheben. Die Zahlung derselben soll in zwei Raten, zum 1. April und zum 1. Oktober, erfolgen. Am Schluß der Sitzung wurde noch angeregt, im Laufe dieses Sommers die zum Teil schon sehr baufälligen Gartenzäune zu erneuern. Darauf wurde die Sitzung mit einigen Dankesworten an die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Feuer im Kleinbahnzug. Dieser Tage entstand in einem Personenwagen der Kleinbahn Posen-Schmalenaken hinter der Station Vojehnen ein Feuer. Wegen der großen Kälte war der eiserne Ofen stark geheizt worden, und da er in unmittelbarer Nähe der Wand stand, geriet diese in Brand. Der Zug mußte auf freiem Felde halten. Da die Maschine genügend Wasser hatte, gelang es bald, das Feuer zu löschen.

Winterfest des Frauenvereins Miden. Am Sonnabend fand das diesjährige Winterfest des memelländischen Frauenvereins Miden im Saale Schumann statt. Trotz der eifrigen Kälte war der Saal von geladenen Gästen aus nah und fern gefüllt. Den musikalischen Teil bestritt der Orchesterverein unter Leitung des Herrn Kämpf. Er brachte unter anderem „Balladentanz aus Hofmunde“ von Schubert und die Ouvertüre aus „Die Meide des Indra“ von Linke. Auf Einladung des Frauenvereins waren Gäste vom Deutschen Theater Memel erschienen, welche bestens durch Fräulein Heine als Conférenciere mit lustigen Chansons, Fräulein Kircheisen in Operentendern und Herr Kramer als Komiker in mehreren Couplets von Otto Reuter, dem Meisterbunnen, glänzten und dadurch überaus viel zur Unterhaltung und Stimmung beitrugen. Die Damen des Vereins hatten eine Menge Handarbeiten zur Verlosung aufgebracht und selbst das Preisstückchen wertvolle Sachen auf. Nach Beendigung des offiziellen Teiles wurde ausgiebig von jung und alt dem Tanz bei flotter Tanzmusik bis zum frühen Morgen gehuligt.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memel-Dampfbrot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Konfession Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hildebrandt in Memel.



Raunas, 1. Februar

Fahrplanänderung auf der Strecke Schaulen-Telschi

Wie die Eisenbahnverwaltung mitteilt, tritt vom 1. Februar ab eine Änderung des Fahrplans auf der Strecke Schaulen-Telschi ein. Die Züge Nr. 187 und Nr. 188 werden bis Plunje verkehren. Zug Nr. 187 fährt von Schaulen um 8,05 Uhr, von Telschi um 9,45 Uhr, von Riepauke um 9,54 Uhr, von Tarpainai um 10,04 Uhr ab und trifft in Plunje um 10,19 Uhr ein. Zug Nr. 188 verläßt Plunje um 11,35 Uhr, Tarpainai um 11,45 Uhr, Riepauke um 11,55 Uhr und trifft in Telschi um 12,06 Uhr und in Schaulen um 13,35 Uhr ein.

Offpreußen Unterwegs erfroren

Der 74 Jahre alte Christoph Pettsch u II aus Augustlauken war in Sandlauken in einem Gasthaus, von wo er abends unter Mitnahme von alkoholischen Getränken, die er in einer Kistenkiste unterbrachte, den Heimweg antrat. Am andern Morgen wurde Pettschull auf dem Sandweg Augustlauken-Sandlauken-Ditwalde tot aufgefunden. Nach den Feststellungen ist Pettschull erfroren. Sämtliche Sachen, auch ein Betrag von 64 RM, wurden bei ihm gefunden.

Schöffengericht Hendekung

Früh löst sich... Vielversprechende „Anlagen“ schien der knapp 18 Jahre alte Kutscher Fritz B. aus Dargallen zu haben, der, obwohl er erst die Haft seiner letzten Strafzeit absetzt, schon wieder vor dem Richter stand. Er gab zu, eine Geige gestohlen zu haben und gestand auch einen Einbruchversuch, bei dem er durch die erwachenden Hausbewohner gestört wurde. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu insgesamt drei Monaten Gefängnis.

Sie verschob den Grenzgraben. Die Besitzerin Tochter S. aus Mischpeters hatte den Grenzgraben bis in das Feld des Nachbarn hineingegraben und hatte dafür einen Strafbefehl über 75 Lit erhalten, gegen den sie Einspruch einlegte. Die Beweisaufnahme ergab, daß sie wirklich die Grenze verletzt hatte, weshalb das Gericht bei der Strafe von 75 Lit oder zehn Tagen Haft blieb.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen eine Frau Elske B. aus Hendekung verhandelt, die, obwohl sie alles Strafbares leugnete, der Ruppel überführt werden konnte. Sie wurde mit drei Monaten Gefängnis bestraft. — Ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den jugendlichen Arbeiter Fritz R. aus Wittkischen verhandelt, der sich an einem zehn Jahre alten Mädchen vergangen hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Marktberichte

-at. Pogegen, den 30. Januar 1937			
Butter	Bfd. 1,25-1,50	Karotten	Utr. 0,30
Eier	Stück 0,12-0,14	Zwiebeln	Uter 1,20-1,50
Schne	Utr. 1,20	Schweinefleisch	
Weizen	Utr. 17,00	Rindfleisch	Bfd. 0,55-0,90
Roggen	Utr. 13,00	Hammfleisch	Bfd. 0,30-0,40
Haber	Utr. 12,00-12,50	Salz geräuch.	Bfd. 2,50
Gerste	Utr. 12,00-1,300	Hedite	Bfd. 0,70
Hähne	Bfd. 0,35	Quappen	Bfd. 0,50
Hühner	Bfd. 0,80	Meißliche	Bfd. 0,10
Gänse, geschl.	Bfd. 1,00	Schmalz, große	Bfd. 0,50
Enten, geschl.	Bfd. 1,00	Kerker Paar	20,00-28,00
Lauben	Stück 0,50	Tort	Utr. 1,20
Wepiel	Uter 0,80-0,10		
Weißkohl, Kopf	0,20-0,30		

Zuerstklassiges Kinderfräulein

mit guten Zeugnissen zum 15. 2. gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Frau Dr. Endrulat, Pogegen

Mietsgesuche
1-2-Zimmer-Wohnung zum 15. 3. od. spät. von Dauermieter gesucht. Zuschr. unter 2585 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.
Berufstätige Dame sucht von sofort od. 15. 2.
leeres Zimmer mit Kochgelegenheit. Zuschr. unter 2584 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

Gut möbliertes Zimmer mit sep. Eingang v. sofort gesucht. Zuschr. u. 2583 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Zuche ein gutgeh. Geschäft zu übernehmen oder als Teilhaber mit einem Kapital von 10000 Lit zu beteiligen. Angebote mit Nennung des Geschäftsn. 2581 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbt.
Vermietungen
1-Zimmerwohn. sofort zu vermieten. 50 Lit monatl. Rumpfsch. Str. 16
Möbl. Zimmer an jungen Mann zu vermieten
Gut möbl., sep. Zimmer mit Bad (Neubau) an längere Dame oder besseren Herrn evtl. auch mit Pension zu vermieten. Zuschr. u. 2586 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Möbl. Zimmer zu vermieten
Heinrich-Vietichs Straße 7, 1
Kl. Zimmer von sof. zu vermiet. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.
Sonniges gut möbl. Zimmer vom 1. 2. zu vermieten.
Johannisstr. 5 parterre
Ein Zimmer u. Küche (Memel II) zu vermieten. Zuschr. u. 2579 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wenn Ihr Nachbar hustet,
dann besteht für Sie die Gefahr der Ansteckung.
Empfehlen Sie Ihrem Nachbarn den Hustensirup
TUSSAMAG
Tussamag wirkt prompt, schmeckt angenehm, und man wird Ihnen für diesen Tip dankbar sein.
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

Die Wiederkehr

Van Erik Lennhard

Nunzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Aber die New Yorker Association of Ladies benützt unsere Säle immer für ihre Festlichkeiten. Wenn man erzählt, daß Sie gerade hier abgeleiteten sind — begreifen Sie, Mr. de Bries. Sie sind uns ein sehr geschätzter Gast. Aber die Rücksicht auf —“

„Sie brauchen sich nicht weiter anzustrengen“, unterbrach Michael kalt. „Ich sehe ein, daß die Rücksicht auf die Association of Ladies vorrecht. Gut, mein Koffer braucht nicht heraufgebracht zu werden. Lassen Sie bitte das „Splendid“ anrufen, ob dort ein Zimmer frei ist. Oder —“ fügte er mit einem ironischen Anflachen hinzu — „lauben Sie, daß das „Splendid“ ein ebenso artzes Gewissen haben wird wie Ihr Hotel, Herr?“

Der Geschäftsführer Abbridge machte eine rückwärtige Bewegung der Unsicherheit.

„Ich weiß es natürlich nicht, Mr. de Bries. Ich weiß nur, daß das „Splendid“ wieder das bevorzugte Hotel für die Delegationen einiger anderer Frauenvereine ist.“

„Und das „National“ vermutlich auch?“

„Sie trennen nicht, Mr. de Bries.“

„Nun, und gibt es irgendein Lokal, das um der sehr schätzwerthen amerikanischen Frauen willen einen nicht konfortieren würde?“

„O gewiß, gewiß, Mr. de Bries. Wenn ich Ihnen vielleicht die Adresse eines ant bürgerlichen Hotels —“

Der Geschäftsführer, stüchlig, den unbehaglichen Gesichtsausdruck, rief ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb einen Namen auf.

„Nur, wenn ich Ihnen raten dürfte, ich würde an Ihrer Stelle einen anderen Namen angeben, denn die Zeitungen sind ja voll von dem unglück-

seligen Austritt zwischen Ihnen und Mrs. de Bries. Ich darf also Ihre Koffer an diese Adresse dirigieren? Selbstverständlich, wenn Sie hier noch ein wenig zu weilen wünschen, es wird uns eine Ehre sein. Nur eben, wie gesagt, für einen längeren Aufenthalt —“

„Wenn Sie mich jetzt einen Augenblick allein ließen, wäre ich Ihnen dankbar“, entgegnete Michael. Aber das Wort „dankbar“ passte nicht recht. Es war eine Drohung, eine wilde, eiskalte Drohung, die in seiner Stimme lag und in dem Blick, der den Geschäftsführer zur Tür heraufsetzte.

Draußen atmete Abbridge auf. Gottlob, daß er draußen war. Gätte er nur erst diesen deutschen Schauspielers aus dem Hotel. Wer konnte wissen, was man sich von ihm versehen konnte. Der Ueberfall auf Mrs. de Bries ließ ja allerhand befürchten.

Seit er mit Mac Dorman und dem Indianer zusammen in der Hochküste der Mastwälder war, hatte Michael nicht mehr getrunken. Das heißt, er hatte an den kalten Abenden mit Mac Dorman sich seinen Grog gebraut, hatte wohl auch einmal, wenn sie regenburchnäßt von weiten Wanderungen kamen, ein, zwei Whisky heruntergeschluckt. Aber die Eier nach dem Alkohol, die ihn seines Willens beraubte, die ihn zum Tier machte, war von ihm abgefallen wie etwas Krankes, was nicht zu ihm gehörte.

Heute, in dieser Nacht, in der Stille eines kleinen Hinterzimmers des Boardinghauses, überfiel es ihn wieder. Er konnte die Einsamkeit nicht ertragen. Hinter ihm war Nina, war der Skandal, vielleicht der finanzielle Ruin, vor ihm war der Skandal, der ihm vorausfliegen würde. Und nirgendwas war Wilma.

Er mußte sich selbst und seinen Gedanken entkommen. Und da es in dem ganzen großen New York, in dem man ihn vor wenig Wochen noch wie einen Gott gefeiert hatte, keinen Menschen gab, zu dem er flüchten konnte, flüchtete er zum Alkohol.

Er trank, trank und hatte dann gerade noch so viel, um nach drei Tagen ernüchtert, zerküßt, die Touristenklasse nach Deutschland zu nehmen.

Niemand kannte de Bries in der Touristenklasse. Was hier reiste, war so weit entfernt von den Menschen, die einst seine Bewunderer waren, wie de Bries selbst von seinem früheren Leben entfernt war. Außerdem, sein Paß lautete auf seinen Geburtsnamen, de Bries war nur sein Künstlername.

Wenn er sich im Spiegel sah, fakte ihn eine kalte Bewunderung. So sah er also aus — So? Mit, mit schweren Säcken unter den Augen, die Wadenpartien schlaff, aufgedunsen, als gehörten Haut und Muskeln nicht mehr zueinander. Die Iris der Augen lag in einem trüben weißlichen Grau, durch das sich kleine Blutadern zogen. Nichts mehr war übrig von dem starken, intensiven, von diesem unbändigen Leben, das ihn mit seinen Kämpfen und mehr jünger gemacht als die Jungen. Was ihn hier ankamte in einer anladend dumpfen Reugier, war ein angewollter alter Mann, der sich selbst nicht kannte. Um diese Angst zu betäuben, mußte man trinken.

Abend für Abend siß er vor seinem Whisky, die Mischung, die Mac Dorman einstmalig Respekt abgenötigt, ist schon längst verfehrt. Den Mitbewohnern ist der schwere Mann mit den schlaffen Augen und dem Schwanz unheimlich. Er spricht nicht — er siß in einer Ecke des Rauchzimmers oder streicht ruhelos wie ein gefangenes Tier durch die Gänge des Schiffes. Kaum daß er einmal oben an Deck auftaucht.

Dann ist die Ueberfahrt zu Ende, und de Bries steht am Hamburger Hafen.

Es ist das berühmte Hamburger Klima. Ein kalter bössartiger Wind fährt über die grauen Massen des Wassers, das die Nordsee heranwirft. Die Wolken hängen tief und kühlen zwischen grellen, gelben Sonnenblitzen unvermutete Güsse herunter. Die Schiffsfahnen heulen in das Toben des Nordwest hinein. Der Aufruhr der Natur fest bis hierher.

De Bries schauert zusammen. Die Nase und Kälte bringen bis durch den warmen Stoff seines Reisemantels. Früher konnte ihm weder Wind noch Wetter etwas anhaben. Jetzt fröstelt er bis ins Herz. Er weiß nicht, ob die Kälte von außen on ihn herandrängt oder ob es die tiefe, hoffnungslose Kälte des Herzens ist, die von innen her den ganzen Menschen vereist.

Es gibt nur etwas auf der ganzen Welt, das die Einsamkeit und Vereisung von ihm nehmen kann: Wilma.

10. Kapitel.

Brigitte stand vor dem Sockel, auf dem die Tonplastik Vothars besetzt war.

Sie ließ den Spatel sinken. Ihr Gesicht hatte einen bekümmerten und ratlosen Ausdruck.

Seit Tagen wartete sie auf Vothar. Sie hatte nicht geglaubt, daß er ihre Worte so schwer nehmen würde. Ein verwöhnter Junge war er! Weiter nichts! Ueberstiel sie da mit einer halben Liebeserklärung, und womöglich hätte sie ihm noch sagen sollen, ob er sie wirklich liebte oder nicht. Verworfene Dinge waren das alles, angefangen von seiner Beziehung zur Warewska bis zu seiner Beziehung zu ihr.

Brigitte hatte bis heute mit einer gesunden Kraft es verstanden, den Gefühlsverwirrungen junger Menschen zu entgehen. Sie hatte wohl zu einsam gelebt, zu fern und fern von komplizierten Menschen. In ihrer Heimat dort oben auf der einsamen Insel, mit dem Vater allein, war das Dasein von anderen Dingen bestimmt gewesen als von der Weltverbundenheit menschlicher Bindungen. Da war Erde und Himmel gewesen, Sonne und Dunkelheit, das Meer, Wind und Wolken. Da war man viel zu germa gegenüber der Natur, um sich und seine Empfindungen so wichtig zu nehmen. Der Vater, selbst ein Wildbauer, hatte sie gelehrt, sich einzurorden. So war Ordnung auch im Seelischen für sie Lebenselement.

(Fortsetzung folgt)

Die Hitler-Rede am 30. Januar

„Der Friede ist Deutschlands höchstes Gut!“

Die Kriegsschuld-Unterschrift zurückgezogen — Die Zeit der Ueberraschungen abgeschlossen — Mit Frankreich keinerlei menschlich denkbaren Streitpunkt — Keine deutsche Isolierungspolitik — Zwanzigjahrplan für den Ausbau Berlins, Münchens, Nürnbergs und Hamburgs

Am Sonnabend, dem 30. Januar, mittags 1 Uhr, fand in der Krolloper in Berlin die angekündigte feierliche Sitzung des Reichstages statt. Nachdem Reichstagspräsident Goering die Sitzung eröffnet hatte, wurden er und die übrigen Mitglieder des Präsidiums durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Dann wurde der Verstorbenen des Hauses sowie der Bekämpfung des verunglückten Versuchsbotes „Welle“ gedacht. Das bis zum 1. April 1937 befristete sogenannte Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 wurde um weitere vier Jahre verlängert.

Dann hielt Reichskanzler Hitler die angekündigte große Rede. In dem ersten Teil, der sich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte, betonte er zunächst, daß es nicht möglich sei, im Rahmen einer so kurzen Redezeit all das zu erwähnen, was als die bemerkenswertesten Ergebnisse der ersten vier Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft gelten dürften. Die nationalsozialistische Revolution war zu allererst eine Revolution der Revolutionen.

Ich weiß nicht, ob es jemals eine Revolution von so durchgreifendem Ausmaß gegeben hat wie die nationalsozialistische und die trotzdem unzählige frühere politische Funktionen unbeeinträchtigt in Frieden ihrer Tätigkeit nachgehen ließ. In zahlreichen arbeitsreichen Jahren in den höchsten Staatsstellen sogar noch den vollen Genuß der ihnen zustehenden Renten und Pensionen ausschüttete?

Wir haben dies getan! Allerdings hat uns vielleicht gerade dieses Vorgehen nach außen hin nicht immer genützt. Erst vor wenigen Monaten konnten wir es erleben, wie ehrenwerte britische Weltbürger glaubten, sich an mich wenden zu müssen mit einem Protest wegen der Zurückbehaltung eines der verbrecherischsten Moskauer Subjekte in einem deutschen Konzentrationslager. Es ist wohl meiner Unorientiertheit zuzuschreiben, nie erfahren zu haben, ob diese ehrenwerten Männer sich einst auch ebenso gegen die blutigen Gewalttaten dieser Moskauer Verbrecher in Deutschland ausgesprochen hatten, ob sie gegen die grausame Parole „Schlagt die Faschisten tot, wo Ihr sie trefft!“ Stellung nahmen oder ob sie a. B. jetzt in Spanien gegen die Niedermetzelung Schändung und Verbrennung von Jehu- und aber Jehntausenden von Männern, Frauen und Kindern ebenso ihrer Empörung Ausdruck gaben!

170 000 Ermordete in Spanien

Sätte nämlich in Deutschland die Revolution nach dem demokratischen Vorbild in Spanien stattgefunden, dann würden diese eigenartigen Nichteinmischungsapostel anderer Länder ihrer Mühen und Sorgen wohl reiflich entbunden sein. Kenner der spanischen Verhältnisse versichern, daß die Zahl der bestialisch Abgeschlachteten mit 170 000 eher zu niedrig als zu hoch angegeben wird.

Dann sprach Hitler über die Bedeutung der Rassenlehre. „Ich spreche es hier prophetisch aus: So wie die Erkenntnis des Umlaufes der Erde um die Sonne zu einer unwahrscheinlichen Neugestaltung des allgemeinen Weltbildes führte, so wird sich aus der Blut- und Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung eine Ummwälzung der Erkenntnisse und damit des Bildes der Geschichte der menschlichen Vergangenheit und ihrer Zukunft ergeben.“

Der Arbeiter ist gleichberechtigt

„Der deutsche Arbeiter ist gleichberechtigt. Dies ist im heutigen nationalsozialistischen Deutschland eine uns allen selbstverständliche Wirklichkeit. Ich selbst als der durch das Vertrauen des Volkes berufene Führer komme aus ihm. Alle die Millionen deutscher Arbeiter, sie wissen es, daß an der Spitze des Reiches kein fremder Vireat oder internationaler Revolutionsapostel steht, sondern ein Deutscher aus ihren eigenen Reihen. Und zahlreiche einmütige Arbeiter- und Bauernführer, sie stehen in diesem nationalsozialistischen Staat heute an führenden Stellen. Der Zweck der nationalsozialistischen Revolution war es nicht, aus einem bevorrechteten Stand für die Zukunft einen rechtslosen zu machen, sondern aus einem recht losen einen gleichberechtigten.“

Revolutionen können als Gemaltakte nur von kurzer Dauer sein. Wenn sie nicht Neues aufzubauen vermögen, werden sie als Erzeße das Vorhandene in kurzer Zeit verzehren. Aus dem gewalttätigen Akt der Uebernahme der Macht muß sich in kurzer Zeit eine segensreiche Arbeit des Friedens entwickeln. Wer aber Klassen befehdet, um neue Klassen zu schaffen, legt den Keim zu neuen Revolutionen.“

1. Es gibt im deutschen Volk nur mehr einen Träger der Souveränität und dies ist das gesamte deutsche Volk selbst.

2. Der Wille dieses Volkes findet seinen Ausdruck in der Partei als der politischen Organisation dieses Volkes.

3. Es gibt entsprechend dem auch nur einen einzigen Gesetzgeber.

4. Es gibt nur eine Gewalt der Exekutive.

„Das Volk ist das Bleibende“

„Daher wurde durch den Weg der nationalsozialistischen Bewegung das Volk als das Seiende und das Bleibende über jede Organisation, Konstruktion und Funktion gestellt. Das Volk ist das Primäre, Partei, Staat, Armee, Wirtschaft, Justiz usw. sind sekundäre Erscheinungen, Mittel zum Zweck der Erhaltung dieses Volkes.“

Es ist die Aufgabe der Justiz, mitzuhelfen an der Erhaltung und Sicherung des Volkes vor jenen Elementen, die sich als soziale entweder den gemeinsamen Verpflichtungen zu entziehen trachten oder sich an diesen gemeinsamen Interessen vergräben. Damit steht über der Person und der Sache auch im deutschen Rechtsleben von jetzt ab das Volk.

Diese kurze Feststellung führt in ihrer Verkündigung zu der größten Reform, die unser deutsches Rechtsleben und Rechtswesen bisher erlebt haben. Nicht mehr, daß dies etwa politisch untragbar wäre, nein, auch wirtschaftlich würden unmögliche Zustände die Folge sein.

Zu einem neuen deutschen Strafrecht erhält zum ersten Male aus dieser großen Gesamtperspektive heraus die deutsche Rechtspflege jene Grundlagen, die sie für alle Zeiten in den Dienst der deutschen Volkserhaltung stellen wird.“

Rettung des Volkes kein Finanzproblem

„Eine freie, d. h. eine ausschließlich sich selbst überlassene Wirtschaft kann es heute nicht mehr geben. Nicht mehr, daß dies etwa politisch untragbar wäre, nein, auch wirtschaftlich würden unmögliche Zustände die Folge sein.“

Die moderne Wirtschaftsentwicklung konzentriert ungeheure Arbeitermassen auf bestimmte Erwerbszweige und auf bestimmte Gebiete. Neue Erfindungen oder der Verlust der Absatzmärkte können mit einem Schlag ganze Industrien zum Erliegen bringen. Der Unternehmer kann ja vielleicht die Tore seiner Fabriken schließen, er wird möglicherweise versuchen, seinem Tätigkeitsdrang ein neues Feld zu öffnen. Er wird auch zumeist nicht so ohne weiteres zugrunde gehen und außerdem es handelt sich hier über aber hunderttausende Arbeiter mit ihren Weibern und Kindern! Wer nimmt sich ihrer an und wer sorgt für sie? Die Volksgemeinschaft!

Jamohl! sie muß es tun. Allein geht es dann nicht an, der Volksgemeinschaft nur die Verantwortung für die Katastrophe der Wirtschaft aufzubürden ohne den Einfluß und die Verantwortung für jenen Einfluß und für jene Ueberwachung der Wirtschaft, die die Katastrophe zu vermeiden geeignet sind.

Die Rettung unseres Volkes ist nicht ein Problem der Finanzen, sondern ausschließlich ein Problem der Verwendung und des Einsatzes unserer vorhandenen Arbeitskraft einerseits und der Ausnutzung des vorhandenen Bodens und der Bodenschätze andererseits.

Solange die Wirtschaft, d. h. die Gesamtsumme der eigenen Unternehmer, dies aus Eigenem fertig bringen, ist es gut. So wie sie dies aber nicht mehr

können, dann ist die Volksgemeinschaft, d. h. in diesem Falle der Staat, verpflichtet, die nötigen Maßnahmen zu treffen.

Und hier kann der Staat alles tun, nur etwas nicht, nämlich, wie dies der Fall war, über 12 000 Millionen Arbeitsstunden Jahr für Jahr einfach verloren gehen lassen!

Denn die Volksgemeinschaft lebt nicht von dem fiktiven Wert des Geldes, sondern von der realen Produktion, die dem Gelde erst seinen Wert verleiht.

Diese Produktion ist die erste Deckung einer Währung und nicht eine Bank oder ein Tresor voll Gold!

Vierjahresplan lenkt Wirtschaft

Den gewaltigsten Ausdruck findet diese planmäßige Lenkung unserer Wirtschaft in der Aufstellung des Vierjahresplanes.

Durch ihn wird besonders für die an der Rüstungsindustrie einst wieder zurückdrömenden Massen der deutschen Arbeiterwirtschaft eine dauernde Beschäftigung im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft sichergestellt.

Auch der neue Staat wird und will nicht Unternehmer sein. Er will nur den Einsatz der Arbeitskraft der Nation insoweit regeln, als es zum Nutzen aller notwendig ist. Und er wird den Arbeitsprozeß nur soweit beaufsichtigen, als es im Interesse aller Beteiligten sein muß. Er wird dabei unter keinen Umständen versuchen, das wirtschaftliche Leben zu verbeamten. Jede wirkliche und praktische Initiative kommt in ihrer wirtschaftlichen Auswirkung allen Volksgenossen zugute. Der Wert eines Erfinders oder eines erfolgreichen wirtschaftlichen Organisations ist im Augenblick oft für die gesamte Volksgemeinschaft gar nicht abzuschätzen. Es wird in der Zukunft erst recht eine Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehung sein, allen unseren Volksgenossen ihren gegenseitigen Wert klarzumachen. Dem einen zu zeigen, wie unerfessbar der deutsche Arbeiter ist, den deutschen Arbeiter aber auch zu belehren, wie unerfessbar der Erfinder und der wirkliche Wirtschaftsführer sind.

Daß in einer Spärrunde solcher Auffassungen weder Streik noch Ausprägung gebildet werden können, ist klar. Der nationalsozialistische Staat kennt kein wirtschaftliches Frankreich. Ueber den Interessen aller Kontrahenten steht das Gesamtinteresse der Nation, d. h. unseres Volkes!“

Die Fragen der Außenpolitik

Letzte Versailler Fesseln abgestreift

„Als ich vor vier Jahren mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung der Nation betraut wurde, übernahm ich die bittere Pflicht, ein Volk wieder zur Ehre zurückzuführen, das 15 Jahre lang das Leben eines Ausführenden unter den anderen Nationen zu führen gezwungen worden war. Die innere Ordnung des deutschen Volkes schuf mir die Voraussetzung zum Wiederaufbau des deutschen Heeres und aus beiden zugleich ergibt die Möglichkeit, jene Fesseln abzustreifen, die wir als tiefstes Schandmal empfanden, das jemals einem Volk angebracht worden war.“

Ich habe, am heutigen Tage diesen Prozeß abschließend, nur wenige Erklärungen zu geben:

Erstens: Die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung war ein ausschließlich Deutschland selbst berührender und es betreffender Vorgang. Wir haben keinem Volk dadurch etwas genommen und keinem Volk damit ein Leid zugefügt!

Zweitens: Ich verkünde Ihnen, daß ich im Sinne der Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Reichsbank ihres bisherigen Charakters entkleiden und wieder reiflos unter die Hoheit der Regierung des Deutschen Reiches stellen werde.

Drittens: Ich erkläre hiermit, daß damit jener Teil des Versailler Vertrages seine natürliche Erledigung gefunden hat, der unserem Volke die Gleichberechtigung nahm und es zu einem minderwertigen Volke degradierte.

Viertens: Ich ziehe damit vor allem aber die deutsche Unterdrückung feierlich zurück von jener damals einer schwachen Regierung wider deren besseres Wissen abgeprehten Erklärung, daß Deutschland die Schuld am Kriege bestei!

Diese Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes, die ihren äußerlich sichtbarsten Ausdruck fand in der Einführung der Wehrpflicht, Erschaffung einer neuen Luftwaffe, dem Wiederaufbau einer deutschen Kriegsmarine, der Wiederbesetzung des Rheinlandes durch unsere Truppen war die schwerste und wegemutigste Aufgabe und Arbeit meines Lebens. Ich muß an diesem Tage demutsvoll der Vorsehung danken, deren Gnade es mir, dem unbefangenen Soldaten des Weltkrieges, gelang, unserm Volke damit wieder seine Ehre und Rechtfertigung zurück zu erkämpfen.“

Alle die hierzu notwendigen Maßnahmen waren leider nicht auf dem Wege von Verhandlungen zu erreichen. Aber abgesehen davon: Die Ehre eines Volkes kann überhaupt nicht ausgehandelt, sondern sie kann nur genommen werden. So wenig wie man sie ihr wegnehmen, oder auch nur nehmen kann!

Daß ich die dazu notwendigen Handlungen tat, ohne unsere früheren Gegner im einzelnen zu befragen oder auch nur zu verständigen, hatte aber auch seinen Grund in der Erkenntnis, daß so oder so notwendige Einnehmungen unserer Entscheidungen der anderen Seite dadurch nur erleichtert zu haben. Im übrigen will ich diesen Erklärungen nun aber noch eine weitere anschließen, nämlich, daß damit

die Zeit der sogenannten Ueberraschungen abgeschlossen ist. Als gleichberechtigter Staat wird Deutschland, seiner europäischen Aufgabe bewußt, nunmehr in loyaler Weise mitarbeiten an der Behebung der Probleme, die uns und die anderen Nationen bewegen.

Deutschland wünscht keine Isolierung

Wenn ich nun zu diesen allgemeinen Fragen der Gegenwart Stellung nehme, dann geschieht es vielleicht am zweckmäßigsten in Anlehnung an jene Äußerungen, die vor kurzem im englischen Unterhaus durch Mister Eden gemacht worden sind. Denn in ihnen ist auch im wesentlichen enthalten, was zum Verhältnis Deutschlands zu Frankreich zu sagen ist. Ich möchte an dieser Stelle meinen wirklichen Dank aussprechen für die Möglichkeit einer Antwort, die mir geboten wurde durch die so freimütigen wie bemerkenswerten Ausführungen des Herrn englischen Außenministers. Ich habe diese Ausführungen, wie ich glaube, genau und richtig gelesen. Ich will mich natürlich nicht in Details verlieren, sondern ich möchte versuchen, die großen Gesichtspunkte der Rede Mister Edens herauszugreifen, um meinerseits sie entweder zu klären oder zu beantworten. Ich will dabei zuerst versuchen, einen, wie es mir scheint, sehr behauerlichen Irrtum richtig zu stellen. Nämlich den Irrtum, daß Deutschland irgendeine Absicht habe, sich zu isolieren, an den Geschlechtern der übrigen Welt teilnahmslos vorbeizugehen oder daß es etwa keine Rücksicht auf allgemeine Notwendigkeiten nehmen wolle. Soll die Annahme der Isolierung Deutschlands gefolgert werden aus vermeintlichen deutschen Absichten, dann möchte ich dazu folgendes bemerken: Ich glaube überhaupt nicht, daß jemals ein Staat die Absicht haben könnte, sich bewußt an den Vorgängen der übrigen Welt als politisch desinteressiert zu erklären. Besonders dann nicht, wenn diese Welt so klein ist wie das heutige Europa. Ich glaube, daß, wenn wirklich ein Staat zu einer solchen Haltung Zuflucht nehmen muß, er es dann höchstens unter dem Zwang eines ihm selbst aufgezwungenen fremden Willens tun wird. Ich möchte Herrn Minister Eden hier zunächst versichern, daß wir Deutschen nicht im geringsten isoliert sein wollen und uns auch gar nicht als isoliert fühlen. Deutschland hat in den letzten Jahren eine ganze Anzahl politischer Beziehungen aufgenommen, wieder angeknüpft, verbessert und mit einer Reihe von Staaten ein — ich darf wohl sagen — enges, freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Unsere Beziehungen in Europa sind von uns aus gesehen zu den meisten Staaten normale, zu einer ganzen Anzahl von Staaten sehr freundschaftliche. Ich stelle hier an die Spitze der ausgezeichneten Beziehungen, die uns vor allem mit jenen Staaten verbinden, die aus ähnlichen Leiden wie wir zu ähnlichen Folgerungen gekommen sind. Durch eine Reihe von Abkommen haben wir frühere Spannungen beseitigt und damit wesentlich zu einer Verbesserung der europäischen Verhält-

nisse beigetragen. Ich erinnere nur an unsere Abmachungen mit Polen und mit Oesterreich, an unsere ausgezeichneten und enge Beziehungen zu Italien, an unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Ungarn, Jugoslawien, zu Bulgarien, zu Griechenland, zu Portugal, zu Spanien usw. und endlich aber auch an die nicht minder herzlichen Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Staaten außerhalb Europas.

Die Abmachung, die Deutschland mit Japan zur Bekämpfung der Komintern-Bewegung getroffen hat, ist ein lebendiger Beweis dafür, wie wenig die deutsche Regierung daran denkt, sich zu isolieren, und wie wenig sie sich daher auch tatsächlich als isoliert fühlt. Im übrigen habe ich öfter als einmal den Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, mit allen unseren Nachbarn zu einem ähnlich guten und herzlichen Verhältnis zu kommen.

Deutschland hat, und ich wiederhole dies hier feierlich, immer wieder versichert, daß a. B. zwischen ihm und Frankreich überhaupt keinerlei menschlich denkbaren Streitpunkte geben kann. Die deutsche Regierung hat weiter Belgien und Holland versichert, daß sie bereit ist, diese Staaten jedergestalt als unantastbare neutrale Gebiete anzuerkennen und zu garantieren.

Alein auch wirtschaftlich gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, zu behaupten, daß Deutschland sich der internationalen Zusammenarbeit etwa entzöge. Es ist ja doch wohl umgekehrt. Wenn ich so die Rede mancher Staatsmänner in den letzten Monaten übersehe, dann kann nur zu leicht aus ihnen der Eindruck entstehen, als ob etwa eine ganze Welt darauf warte, Deutschland mit wirtschaftlichen Gefälligkeiten zu überschütten und nur mehr verstockte Isolierungspolitik an diesen Genüssen nicht teilnehmen wollten.

Ich möchte zur Klärung dessen ein paar ganz nüchterne Tatsachen anführen:

1. Seit Jahr und Tag müßt sich das deutsche Volk ab, mit seinen Nachbarn bessere Handelsverträge und damit einen regeren Güteraustausch zu erreichen. Und diese Bemühungen waren nicht vergeblich, denn tatsächlich ist der deutsche Außenhandel seit dem Jahre 1932 sowohl dem Volumen als auch dem Werte nach nicht kleiner, sondern größer geworden. Dies widerlegt am schärfsten die Meinung, daß Deutschland eine wirtschaftliche Isolierungspolitik betriebe.

2. Ich glaube aber nicht, daß es eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker auf einer anderen Ebene, und zwar von Dauer geben kann, als auf der eines gegenseitigen Waren- und Güteraus-tausches.

Die Weltwirtschaft krankt nicht daran, daß Deutschland sich etwa an ihr nicht beteiligen will, sondern sie krankt daran, daß in die einzelnen Produktionen der Völker sowohl als auch in deren Beziehungen zueinander eine Unordnung gekommen ist. Beides hat nicht Deutschland verschuldet. Am wenigsten das heutige nationalsozialistische Deutschland. Denn als wir zur Macht kamen, war die Weltwirtschaftskrise wohl noch schlimmer als heute.

Vierjahresplan muß sein!

Ich befürchte allerdings, den Worten Mister Edens entnehmen zu müssen, daß er als ein Element der Ablehnung internationaler Beziehungen von seiten Deutschlands die Durchführung des deutschen Vierjahresplanes aufhebt. Ich möchte daher darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der Entschluß, diesen Plan durchzuführen, keine Änderung zuläßt. Die Gründe, die uns zu diesem Entschluß veranlaßten, waren zwingende. Und ich habe in der letzten Zeit nicht entdecken können, was uns irgendetwas von der Durchführung dieses Entschlusses hätte abzubringen vermögen.

Ich nehme nur ein praktisches Beispiel: Die Durchführung des Vierjahresplanes wird durch die synthetische Erzeugung von Benzin und Gummi allein eine jährliche Mehrförderung von 20 bis 30 Millionen Tonnen Kohle in unserem Lande sicherstellen! Das heißt aber die Beschäftigung von vielen Zehntausenden von Kohlenbergarbeitern für die ganze Zukunft ihres Lebens. Ich muß mir wirklich die Frage erlauben, welcher Staatsmann würde in der Lage sein, mir im Falle der Nichtdurchführung des deutschen Vierjahresplanes die Abnahme von 20 oder 30 Millionen Tonnen Kohlen durch irgendeinen anderen Wirtschaftsfaktor außerhalb des Reiches zu garantieren? Und darum handelt es sich.

Ich will Arbeit und Brot für mein Volk. Und zwar nicht vorübergehend durch die Gewährung meinretwegen von Krediten, sondern durch einen dauernden Produktionsprozeß, den ich entweder im Austausch bringen kann mit Gütern der anderen Welt oder im Austausch bringen muß mit eigenen Gütern im Kreislauf unserer eigenen Wirtschaft. Wenn Deutschland heute durch irgendeine Manipulation diese 20 oder 30 Millionen Tonnen Kohle in der Zukunft auf den Weltmarkt werfen wollte, so würde dies doch nur dazu führen, daß andere Länder ihre bisherige Kohlenausfuhr vermutlich senken müßten. Denn Deutschland hat eine ungeheure Zahl von Menschen, die nicht nur arbeiten, sondern auch essen wollen. Auch der übrige Lebensstandard unseres Volkes ist ein hoher. Ich kann die Zukunft der deutschen Nation nicht aufbauen auf den Versicherungen eines ausländischen Staatsmannes über irgendeine internationale Hilfe, sondern ich kann sie nur aufbauen auf den realen Grundlagen einer laufenden Produktion, die ich entweder im Innern oder nach außen abgeben muß. Und hier unterscheide ich mich vielleicht in meinem Mißtrauen von den optimistischen Ausführungen des englischen Außenministers. Wenn Europa nämlich nicht aus dem Taumel seiner bolschewistischen Inflationen erwacht, dann fürchte ich, wird der internationale Handel trotz allen guten Willens

einzelner Staatsmänner nicht zu, sondern eher abnehmen. Ich kann die wirtschaftliche Zukunft Europas leider nicht so optimistisch beurteilen, wie dies ersichtlich Mr. Eden tun zu können glaubt. Ich bin der verantwortliche Leiter des deutschen Volkes und habe nach bestem Wissen und Gewissen seine Interessen auf dieser Welt wahrzunehmen.

Theorie und Praxis

Ich könnte niemals einen Preispruch vor der Geschichte meines Volkes erheben, wenn ich — ganz gleich aus welchen Gründen — etwas versäumen würde, was zur Fortentwicklung dieses Volkes notwendig ist. Ich bin glücklich, und wir alle sind es, über jede Steigerung unseres Außenhandels. Allein ich werde angefaßt von ungeklärten politischen Lage nicht versäumen, was dem deutschen Volk die Lebensperspektive auch dann noch garantieren wird, wenn andere Staaten vielleicht das Opfer der bolschewistischen Inflation geworden sein werden. Ich muß es auch ablehnen, daß diese Auffassung einfach als eine Ausgeburt einer glatten Phantasie abgetan wird. Denn zunächst steht doch folgendes fest:

Der Herr englische Außenminister eröffnet uns theoretische Lebensperspektiven, während zum Beispiel in der Praxis sich ganz andere Vorgänge abspielen. Zum Beispiel: Die Revolutionierung Spaniens hat 15 000 Deutsche aus diesem Lande vertrieben und unserem Handel einen schweren Schaden zugefügt. Sollte diese Revolutionierung Spaniens auf andere europäische Staaten übergreifen, dann würde dieser Schaden nicht vermindert, sondern vergrößert werden. Ich muß aber nun einmal als verantwortlicher Staatsmann auch mit solchen Möglichkeiten rechnen. Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, die deutsche Arbeitskraft so oder so nützlich für die Erhaltung meines Volkes anzusehen.

Wir werden jede Möglichkeit wahrnehmen, dessen kann Herr Minister Eden versichert sein, unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Völkern zu stärken, aber ebenso auch jede Möglichkeit, den inneren Kreislauf unserer Wirtschaft zu verbessern und zu verfestigen!

Sollte aber — ich muß auch dies unterstreichen — die Ursache für die Meinungs, Deutschland treibe eine Fiktion, unter Austritt aus dem Völkerbund sein, dann möchte ich doch darauf hinweisen, daß die Genfer Liga niemals ein wirklicher Bund aller Völker war, daß eine Anzahl großer Nationen ihr entweder überhaupt nicht angehört oder schon vor und den Austritt vollzogen hatten, ohne daß deshalb jemand behaupten wird, diese trieben eine Fiktion. Ich glaube also, daß Mr. Eden in diesem Punkt die deutschen Absichten und unsere Auffassungen sicherlich verkennt. Denn nichts liegt uns ferner als, sei es politisch oder wirtschaftlich, die Beziehungen zu anderen Völkern abzubrechen oder auch nur zu vermindern. Im Gegenteil, das Umgekehrte ist richtig. Ich habe so oft versucht, zu einer Verständigung in Europa einen Beitrag zu leisten und habe besonders oft dem englischen Volke und seiner Regierung versichert, wie sehr wir eine aufrichtige und herzliche Zusammenarbeit mit ihnen wünschen. Und zwar wir alle, das ganze deutsche Volk, und nicht zuletzt ich selbst!

Wer hat Europa zerrissen?

Ich gebe aber zu, daß in einem Punkt eine tatsächliche und, wie mir scheint, unüberbrückbare Verständigung zwischen den Auffassungen des englischen Außenministers und unseren besteht. Mr. Eden betont, daß die britische Regierung unter keinen Umständen wünsche, Europa in zwei Hälften zerrissen zu sehen. Ich glaube, diesen Wunsch hatte, wenigstens früher, anscheinend in Europa niemand. Heute ist dieser Wunsch nur eine Illusion. Denn tatsächlich ist die Zerreißung in zwei Hälften nicht nur Europas, sondern der Welt, eine vollzogene Tatsache. Es ist bedauerlich, daß die britische Regierung nicht schon früher ihre heutige Auffassung vertreten hat, daß eine Zerreißung Europas unter allen Umständen vermieden werden müsse, denn dann wäre es nie zum Versailler Vertrag gekommen. Dieser Vertrag hat tatsächlich die erste Zerreißung Europas eingeleitet: nämlich die Aufstellung der Nationen in Sieger und Besiegte und damit rechtlos. Niemand hat mehr unter dieser Zerreißung Europas zu leiden gehabt als das deutsche Volk. Das wenigstens dieser Art, soweit Deutschland in Frage kommt, wieder beseitigt wurde, ist im wesentlichen das Verdienst der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland und damit irgendwie wohl auch mein eigenes!

Die zweite Zerreißung erfolgte durch die Proklamierung der bolschewistischen Lehre, deren integrierender Bestandteil es ist, sich nicht auf ein Volk zu beschränken, sondern allen Völkern aufzuzuwachen zu werden. Wenn Herr Minister Eden den Bolschewismus nicht so sehen will, wie wir ihn sehen, dann mag dies vielleicht mit der Lage Großbritanniens in Zusammenhang stehen, vielleicht auch mit sonstigen Erfahrungen, die uns unbekannt sind auf diesem Gebiete. Allein ich glaube, man kann uns, die wir über diese Dinge nicht als Theoretiker sprechen, auch nicht die Aufrichtigkeit der Ueberzeugung bestreiten. Für Herrn Eden ist der Bolschewismus vielleicht ein Ding, das in Moskau sitzt, für uns ist dieser Bolschewismus aber eine Pest, gegen die wir uns in Deutschland selbst blutig zur Wehr sehen mußten. Eine Pest, die es versucht hat, aus unserem Lande dieselbe Wüste zu machen, wie es in Spanien der Fall ist, die mit denselben Geiselerfahrungen anfang, wie wir es in Spanien erleben! Nicht der Nationalsozialismus hat seine Verführung mit dem Bolschewismus in Russland gesucht, sondern der Bolschewismus verfuhr, nach Deutschland einzudringen! Und er versucht es noch!

Das größte Gift...

Ich möchte daher hier noch einmal in aller Form folgendes erklären: Der Bolschewismus ist eine Lehre der Weltrevolution, d. h. der Weltzerstörung. Diese Lehre als einen gleichberechtigten Lebensfaktor in Europa aufzunehmen, heißt, ihm Europa anzuliefern. Inwieweit andere Völker sich der Zerstörung mit dieser Gefahr anzusehen belieben, unterliegt keiner deutschen Stellungnahme. Inwieweit aber Deutschland selbst in Frage kommt, möchte ich keinen Zweifel darüber lassen, daß wir erstens im Bolschewismus eine unerträgliche Weltgefahr erblicken, und zweitens, daß wir diese Gefahr von unserem Volke mit allen Mitteln fernzuhalten versuchen und bitten, daß wir daher uns bemühen, das deutsche Volk gegen diese Infiltration so gut als möglich immun zu machen.

Dazu gehört es auch, daß wir jede enge Beziehung mit den Trägern dieser Giftbazillen vermeiden und daß wir insbesondere nicht gewillt sind, dem deutschen Volk das Auge für diese Gefahr dadurch zu trüben, daß wir selbst über die notwendigen staatlichen Beziehungen hinaus engere Verbindungen damit aufnehmen.

Ich halte die bolschewistische Lehre für das größte Gift, das einem Volke gegeben werden kann. Ich verlange vom deutschen Arbeiter, daß er keinen Verkehr und Umgang mit diesen internationalen Schädlingen betreibt, und er soll aber auch mich niemals mit ihnen pfeulieren oder zechen sehen. Im übrigen würde jede weitere deutsche vertragliche Verbindung mit dem derzeitigen bolschewistischen Rußland für uns gänzlich wertlos sein. Weder wäre es denkbar, daß nationalsozialistische Deutsche jemals zum Schutz des Bolschewismus eine Hilfsfrist erfüllen, noch wollten wir selbst von einem bolschewistischen Staat eine Hilfe entgegennehmen. Denn ich fürchte, daß jedes Volk, dem eine solche Hilfe zuteil wird, daran seinen Untergang findet.

Drei deutsche Angebote abgelehnt

Ich möchte weiter hier aber auch gegen die Auffassung Stellung nehmen, als könnte der Völkerbund als solcher im Falle der Not, ja durch seine Hilfe rettend den einzelnen Mitgliedsstaaten unter die Arme greifen. Nein, daran glaube ich nicht. Herr Minister Eden erklärte in seinen letzten Ausführungen, daß das Entscheidende die Taten und nicht die Reden seien. Ich darf aber darauf hinweisen, daß das entscheidende Merkmal des Völkerbundes bisher weniger Taten als vielmehr gerade die Reden gewesen sind. Ausgenommen den einzigen Fall, da es vielleicht besser gewesen wäre, es beim Reden bewenden zu lassen. Und dieses einzige Mal ist darüber hinaus, wie vorauszusehen, der Tat der Erfolg verlagert geblieben.

Ich habe dreimal sehr konkrete Angebote zu einer Nüchternheitsbeschränkung oder zumindest Nüchternheitsbegrenzung gemacht. Diese Angebote verfielen der Ablehnung. Ich darf darauf hinweisen, daß das größte Angebot damals der Vorschlag war, Deutschland und Frankreich möchten ihre Armeen gemeinsam auf einen Stand von 300 000 Mann bringen; Deutschland, England und Frankreich möchten gemeinsam ihre Luftwaffe auf einen gleichen Stand bringen und Deutschland und England möchten ein Abkommen treffen für das Verhältnis der Kriegsschiffe. Davon wurde nur der letzte Teil akzeptiert und damit auch als einziger Beitrag einer wirklichen Nüchternheitsbegrenzung in der Welt verwirklicht.

Die anderen Vorschläge Deutschlands fanden ihre Beantwortung teils durch eine glatte Ablehnung, teils aber auch durch den Abschluß jener Bündnisse, durch die die Riesenmacht Sowjetrußlands auf das mitteleuropäische Spielfeld der Kräfte geworfen wurde.

Mr. Eden spricht von den deutschen Nüchternheits- und erwarbt eine Begrenzung dieser Nüchternheiten. Diese Begrenzung haben wir selbst einst vorgeschlagen. Sie scheiterte daran, daß man lieber die größte Militärmacht der Welt vertraglich und tatsächlich nach Mitteleuropa hereinzuführen versuchte als auf unseren Vorschlag einzugehen. Es würde richtig sein, wenn man von Nüchternheiten redet, in erster Linie die Nüchternheit jener Macht zu erwähnen, die den Maßstab abgibt für das Nüchtern sein aller anderen. Mr. Eden glaubt, daß in Zukunft alle Staaten nur die Nüchternheit befolgen sollten, die für ihre Verteidigung notwendig sei. Ich weiß nicht, ob und inwieweit über die Realisierung dieses schönen Gedankens mit Moskau bereits Fühlung genommen wurde und inwieweit von dort aus schon Zusicherungen erlangt sind. Ich glaube aber, eins auszusprechen zu müssen: Es ist ganz klar, daß das Ausmaß der Nüchternheit für eine Verteidigung bestimmt wird von dem Ausmaß der Gefahren, die ein Land bedrohen. Darüber zu urteilen, ist jedes Volk selbst zuständig, und zwar allein zuständig. Wenn also Großbritannien heute das Ausmaß seiner Nüchternheit festsetzt, so wird dies in Deutschland jedermann verstehen, denn wir können es uns nicht anders denken, als daß für die Bemessung des Schutzes des britischen Weltreiches ausschließlich London selbst zuständig ist. Ebenso möchte ich aber betonen, daß auch die Bemessung des Schutzes und damit der Verteidigungswaffe für unser Volk unserer Zuständigkeit unterliegt und damit ausschließlich in Berlin entschieden wird.

Deutschlands Freunde

Ich glaube, daß eine allgemeine Anerkennung dieser Grundsätze nicht zu einer Erleichterung, sondern nur zu einer Entspannung beitragen kann. Deutschland jedenfalls ist glücklich, in Italien und in Japan Freunde gefunden zu haben, die gleicher Ansicht sind wie wir, und es würde noch glücklicher sein, wenn sich diese Ueberzeugung in Europa ausbreiten könnte. Daher hat auch niemand wärmer als wir die sichtbare Entspannung im Mitteländischen Meer durch das italienisch-englische Abkommen begrüßt. Wir glauben, daß dadurch auch noch am ehesten eine Verständigung erreicht werden wird über die Behebung oder zumindest Begrenzung der Katastrophe, die das arme Spanien betroffen hat. Deutschland hat dort keine Interessen außer der Hilfe jener wirtschaftlichen Beziehungen, die Mr. Eden selbst als so wichtig und nützlich erklärt. Es ist versucht worden, die deutsche Sympathie für das nationale Spanien mit irgendwelchen kolonialen Wünschen in Verbindung zu bringen. Deutschland hat an Länder, die ihm keine Kolonien genommen haben, auch keine kolonialen Ansprüche. Unsere Sympathien für General Franco und seine Regierung liegen erstens im allgemeinen Mitleid und zweitens in der Hoffnung, daß durch eine Konsolidierung eines wirklich nationalen Spaniens eine Stärkung der europäischen wirtschaftlichen Möglichkeiten entstehen wird, umgekehrt aber von dort eine noch größere Katastrophe ihren Ausgang nehmen könnte. Wir sind daher bereit, alles zu tun, was irgendwie zu einer Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Spanien beitragen kann.

Die Völker wollen und werden leben

Ich glaube aber folgende Ausführungen nicht unterlassen zu dürfen: In Europa sind in den letzten hundert Jahren eine Anzahl neuer Nationen geboren worden, die früher in ihrer Pervollkommenheit und Ohnmacht nur geringe wirtschaftliche und fast gar keine politische Beachtung erhielten. Durch das Entstehen dieser neuen Staaten sind natürliche Spannungen entstanden. Allein eine wahre Staatskunst wird Realitäten nicht überleben, sondern sie berücksichtigen. Das italienische Volk, der neue italienische Staat, sie sind eine Realität. Das deutsche Volk und das Deutsche Reich sind ebenfalls eine Realität. Und für meine eigenen Mitbürger möchte ich es aussprechen, das polnische Volk und der polnische Staat sind ebenso eine Realität geworden. Auch auf dem Balkan sind Nationen erwacht und haben sich ihre eigenen Staaten geschaffen. Die Völker dieser Staaten wollen leben und sie werden leben. Mit einer gewissen Aufteilung der Welt in Westende und Ostende wird dieses Problem aber genau so wenig gelöst

oder gar abgetan, als man auch die inneren sozialen Probleme der Völker nicht einfach durch mehr oder weniger wichtige Pfaffen zu erledigen vermag!

Im Laufe der Jahrhunderte erfolgte die Durchsetzung der Lebensansprüche der Völker durch die von ihnen ausgehende Gewalt. Wenn nun heute anstelle dieser Gewalt eine andere regelnde Institution treten soll, dann muß diese, von der Berücksichtigung der natürlichen Lebensbedürfnisse ausgehend, ihre Entscheidungen treffen. Wenn es die Aufgabe des Völkerbundes ist, zu garantieren und in alle Ewigkeit sicherzustellen, dann kann man ihm genau so auch noch die Aufgabe zuweisen, Ebbe und Flut zu bewachen oder in Zukunft den Fluß des Goldstromes festzuhalten. Er wird aber weder dies oder das andere können. Sein Bestand hängt auf die Dauer ab von der Größe der Einsicht, notwendigen Reformen, die die Beziehungen der Völker betreffen, zu überlegen und zu verwirklichen.

Forderung

nach Kolonien - Selbstverständlichkeit!

Das deutsche Volk hat sich einst ein kolonialreich aufgebaut, ohne irgend jemand zu berauben und ohne irgendeinen Vertrag zu verletzen. Und es tat dies ohne einen Krieg. Dieses kolonialreich wurde uns genommen. Die Beirundungen, mit denen heute versucht wird, diese Wegnahme zu entschuldigen, sind nicht stichhaltig.

1. Die Eingeborenen wollten nicht bei Deutschland sein. Wer hat sie gequält, ob sie bei jemand anderen sein wollen, und wann sind überhaupt die kolonialen Völker befragt worden, ob sie bei den früheren Kolonialmächten zu sein, Lust und Liebe befehlen.

2. Die deutschen Kolonien sind von den Deutschen gar nicht richtig verwaltet worden. Deutschland hat diese Kolonien erst wenige Jahrzehnte vorher erhalten. Sie wurden mit großen Opfern aufgebaut und waren in der Entwicklung begriffen, die heute zu ganz anderen Resultaten geführt haben würde, wie etwa im Jahre 1914. Aber immerhin waren die Kolonien durch uns doch so entwickelt, daß man sie für wert genug hielt, um uns in blutigen Kämpfen entreißen zu werden.

3. Die Kolonien befehlen gar keinen wirtschaftlichen Wert. Wenn dies der Fall ist, dann wird diese Wertlosigkeit ja auch für die anderen Staaten zutreffen, und es ist nicht einzusehen, weshalb sie uns dann trotzdem vorzuziehen werden.

Im übrigen: Deutschland hat niemals Kolonien gefordert zu militärischen Zwecken, sondern ausschließlich zu wirtschaftlichen.

Es ist klar, daß in Zeiten einer allgemeinen Prosperität der Wert eines bestimmten Gebietes sinken mag, es ist aber ebenso klar, daß in Zeiten der Not eine solche Bewertung eine sofortige Änderung erfährt. Und Deutschland lebt heute in Zeiten eines schweren Kampfes um Lebensmittel und Wohlhoffe. Ein genügender Einkauf wäre nur denkbar bei einer fortgesetzten und dauernden Steigerung unserer Ausfuhr. Wo wird die Forderung nach Kolonien in unserem so dicht besiedelten Land als eine selbstverständliche sich immer wieder erheben.

Der Weg zum Frieden

Ich möchte aber abschließend nun zu diesen Erklärungen noch in wenigen Punkten eine Auffassung äußern über die möglichen Wege, die zu einer wirklichen Befriedung nicht nur Europas, sondern darüber hinaus zu führen vermögen:

1. Es liegt im Interesse aller Nationen, daß die einzelnen Staaten im Inneren stabile und geordnete politische und wirtschaftliche Verhältnisse befehlen. Sie sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Anbahnung dauerhafter und solider wirtschaftlicher und politischer Beziehungen der Völker untereinander.

2. Es ist notwendig, daß die Lebensbedürfnisse der einzelnen Völker offen gesehen und auch freiwillig zugegeben werden. Nur der gegenseitige Respekt vor diesen Lebensbedingungen kann Wege finden lassen zur Befriedung der Lebensbedürfnisse aller.

3. Der Völkerbund wird — wenn er seiner Mission gerecht werden will — sich zu einem Organ evolutionärer Verwertung und nicht reaktionärer Trägheit umgestalten müssen.

4. Die Beziehungen der Völker untereinander können nur dann eine glückliche Regelung und Lösung finden, wenn sie auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und damit absoluter Gleichberechtigung geordnet werden.

5. Es ist unmöglich, für Nüchternheitsregelung oder Nüchternheitsbegrenzung nach Belieben bald die eine oder die andere Nation haltbar zu machen, sondern es ist notwendig, auch diese Probleme in jenem gesamten Rahmen zu sehen, der ihre Voraussetzungen schafft und sie damit auch wirklich bestimmt.

6. Es ist unmöglich, zu einer wirklichen Befriedung der Völker zu kommen, solange der fortgesetzten Verheerung durch eine internationale unverantwortliche Clique von Brunnengiftern und Meinungsärschern nicht Einhalt geboten wird. Vor wenigen Wochen erst mußten wir erleben, wie es dieser organisierten Kriegsverheerung fast gelungen ist, zwischen zwei Völkern durch eine Flut von Lügen ein Mißtrauen zu erzeugen, das leicht auch zu schlimmen Folgen hätte führen können.

Ich habe sehr bedauert, daß der englische Außenminister nicht in einer kategorischeren Weise festgelegt hat, daß an den Waroffen betreffenden Verleumdungen und Lügen dieser internationalen Kriegsverheerung auch nicht ein wahres Wort war. Es ist in diesem eklatanten Fall gelungen, daß der Völkerbund eines auswärtigen Diplomaten und seiner Regierung die sofortige Aufklärung zu schaffen. Wäre es nicht denkbar, daß aus einem anderen Anlaß es einmal auch möglich wäre, der Wahrheit so schnell zum Erfolg zu verhelfen, und was dann?

7. Es hat sich erwiesen, daß die Regelung der europäischen Fragen zweckmäßig immer in dem Rahmen und in dem Umfang vollzogen wird, die möglich sind. Deutschland ist glücklich, heute mit Italien ein enges und freundschaftliches Verhältnis hergestellt zu haben. Wäre es doch gelungen, diese Beziehungen auch auf ähnlichem Wege mit anderen europäischen Nationen anzubahnen!

Das Deutsche Reich wird mit seiner starken Armee über seine Sicherheit und seine Ehre wachen. Allein es wird auch, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es für Europa kein höheres Gut als den Frieden geben kann, stets ein verantwortungsvoller und verantwortungsbewußter Träger dieses europäischen Friedensgedankens sein.

8. Es wird den europäischen Frieden insgesamt nützen, wenn in der Behandlung der Nationalitäten, die als Minorität in fremden Völkern zu leben gezwungen sind, eine gegenseitige Rücksichtnahme auf die berechtigten Empfindungen des nationalen Stol-

zes und Bewußtseins der Völker genommen wird. Dies würde zu einer tiefgreifenden Entspannung zwischen den Staaten führen, die durch das Schicksal zwischen sich, nebeneinander zu existieren und deren staatliche Grenzen sich nicht mit den Volksgrenzen decken.

Fragebogen bleibt ohne Antwort

Ich möchte nun noch zu einem Dokument Stellung nehmen, das die britische Regierung anläßlich der Besetzung des Rheinlandes an die deutsche Regierung gerichtet hat. Ich möchte vorweg erklären, daß wir glauben und überzeugt sind, daß die englische Regierung damals alles getan hat, um eine Verschärfung der europäischen Krise zu vermeiden und daß das in Frage stehende Dokument auch nur dem Wunsch die Entstehung verdankt, einen Beitrag zu leisten für die Entwörung der damaligen Lage.

Trotzdem war es der deutschen Regierung nicht möglich, aus Gründen, die sicherlich auch die Regierung Großbritanniens würdigen wird, eine Antwort auf diese Fragen zu geben. Wir haben es vorgezogen, durch die praktische Ausgestaltung unserer Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten einen Teil dieser Fragen auf die natürlichste Weise zu erledigen, und ich möchte heute nun nach der Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität und Gleichberechtigung nur abschließend erklären, daß Deutschland niemals mehr einen Vertrag unterzeichnen wird, der mit seiner Ehre, mit der Ehre der Nation und der es vertretenden Regierung irgendwie unvereinbar ist, oder der sonst sich mit den deutschen Lebensinteressen nicht verträglich und daher auf die Dauer nicht gehalten werden könnte.

Ich glaube, diese Erklärung wird des Verständnisses aller sicher sein. Im übrigen hoffe ich zutreffend, daß es der Einsicht und dem guten Willen der verantwortungsbewußten europäischen Regierungen trotz aller Widersacher gelingen wird, Europa dennoch der Freiheit zu bewahren. Er ist unser aller höchstes Gut. Was Deutschland im einzelnen dazu an Beiträgen leisten kann, wird es leisten.

Aufgaben der Zukunft

Ich möchte den Blick noch ganz kurz werfen auf die Aufgaben der Zukunft. In der Spitze steht die Durchführung des Vierjahresplanes. Er wird gewaltige Anstrengungen erfordern, allein unserem Volke auch von großem Segen sein. Er umfaßt eine Stärkung unserer nationalen Wirtschaft auf allen Gebieten. Seine Durchführung ist sichergestellt. Die großen Arbeiten, die außer ihm begonnen worden sind, werden weitergeführt. Ihr Ziel wird sein, das deutsche Volk gesünder und sein Leben angenehmer zu machen. Als äußeres Zeugnis für diese große Epoche der Wiederauferstehung unseres Volkes aber soll nunmehr der planmäßige Ausbau einiger großer Städte des Reiches treten.

Und an der Spitze die Ausgestaltung Berlins zu einer wirklichen und wahren Hauptstadt des deutschen Reiches. Ich habe daher an diesem heutigen Tage ähnlich wie für den Bau unserer Straßen für Berlin einen Generalbauinspektor ernannt, der für die bauliche Ausgestaltung der Reichshauptstadt verantwortlich ist und dafür Sorge tragen wird, in das Geos der Berliner Siedlung eine große Linie zu bringen, die dem Geist der nationalsozialistischen Bewegung und dem Wesen der deutschen Reichshauptstadt gerecht wird. Für die Durchführung dieses Planes ist eine Zeit von zwanzig Jahren vorgesehen. Möge der allmächtige Gott uns den Frieden schenken, um das gewaltige Werk in ihm vollenden zu können. Parallel damit wird eine großzügige Ausgestaltung der Hauptstadt der Bewegung, der Stadt der Reichsparteitage und der Stadt Hamburg stattfinden. Des Vorgesetzten der Vorbilder geben für eine allgemeine Kulturentwicklung, die wir dem deutschen Volke als Bekräftigung seiner inneren und äußeren Freiheit wünschen.

Und endlich wird die Aufgabe der Zukunft sein, das wirkliche Leben unseres Volkes, wie es sich nun staatlich ausgebildet hat, durch eine Verfassung für immer und ewig zu besiegeln und damit zum unangänglichen Grundgesetz aller Deutschen zu erheben.

Dank an die Mitarbeiter:

Wenn ich auf das große Werk der hinter uns liegenden vier Jahre zurückblicke, dann werden Sie verstehen, daß meine erste Empfindung nur die des Dankes sein kann gegenüber unserem Allmächtigen, der uns dieses Werk gelingen ließ. Ich habe in meinem Leben drei ungewöhnliche Freunde gehabt: In meiner Jugend war es die Not, die mich durch viele Jahre begleitete. Als der große Krieg ausbrach, da war es das tiefe Leid über den Zusammenbruch unseres Volkes, das mich nun erfasste und meinen Weg vorführte. Seit diesem 30. Januar vor vier Jahren habe ich als dritten Freund die Sorge kennengelernt. Die Sorge für das meine Führung verantwortliche Volk und Reich. Sie hat mich seitdem nicht mehr verlassen und wird mich wohl nun begleiten bis an mein Ende. Wie könnte aber ein Mann diese Sorge zu tragen vermögen, wenn er nicht in gläubigem Vertrauen auf seine Mission mit der Zustimmung besten regieren würde, der über uns allen steht. Es ist das Schicksal, das Menschen mit besonderen Aufgaben so oft zwingt, einsam und verlassen zu sein. Ich will auch ihr, der Vorsehung danken, daß sie mich eine so edle treuester Mitarbeiter finden ließ, die ihr Leben an meines angehängt haben und die nun seitdem an meiner Seite für die Wiederauferstehung unseres Volkes kämpfen. Ich bin so glücklich, daß ich nicht als Einzelner durch das deutsche Volk zu schreiten brauche, sondern daß neben mir sich eine Garde von Männern befindet, deren Namen in der deutschen Geschichte ein bleibender sein wird.

Deutscher Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft

Im Anschluß an die Rede Adolf Hitlers sprach der Preussische Ministerpräsident Generaloberst Goering, der unter Bezugnahme auf den Moskauer „Theaterprozeß“ erklärte, daß im Gegensatz zu einer Behauptung in diesem Prozeß, kein verantwortlicher Reichsminister noch einer seiner Angehörten jemals mit Trost persönlich verhandelt hat. Er teilte ferner mit, daß in Verantwortung des Reiches, Deutschland vor der Welt zu kränken, indem man einem Landesverräter, einem mit Zuchtband bestrafte Individuum einen Preis des Friedens zuerkannt habe, der Führer folgendes bestimmt hat:

„Um für alle Zukunft beschämenden Vorgängen vorzubeugen, verfüge ich mit dem heutigen Tage die Stiftung eines Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft. Dieser Nationalpreis wird jährlich an drei verdiente Deutsche in der Höhe von je 100 000 Mark zur Verteilung gelangen. Die Annahme des Nobelpreises wird damit für alle Zukunft Deutschen unterfagt.“

Paris, 30. Januar. Die bekannte Pariser Wochenzeitschrift „Illustration“ beginnt mit einer mit Bildern versehenen Ausschreibung über das neue Deutschland. Das Blatt hat es sich zur Aufgabe gemacht, besonders die Organisation sowie die wirtschaftliche und soziale Lage im neuen Deutschland zu studieren.

Diese Aufgabe, so schreibt das Blatt, sei den Berichterstattern um so leichter gefallen, als man ihnen nach eigenen Aussagen ihre Aufgabe in keiner Weise erschwert habe. Wenn auch manchmal besonders gegenüber Photographen strengste Vorschriften angewendet werden, so hätten sie doch ohne Schwierigkeiten mehr als 600 photographische Aufnahmen mit über die Grenze nehmen dürfen. Es sei notwendig, dies einmal zu sagen. Denn nichts diene den Menschen und der Öffentlichkeit mehr, als die nackte Wahrheit, so unerwartet sie auch sein möge. Der oberflächliche Beobachter des Dritten Reiches sei leicht geneigt, von einem Regime der autoritären Einheit zu sprechen, wo alles unter den Augen des Führers lebe, und zwar so lebe, wie der Führer es verlange, und dies ausschließlich in den nationalen Grenzen des Landes. Dieses etwas übertriebene Urteil sei jedoch zu einfach, um wahr zu sein. Es erfordere zahlreiche und zwar kategorische Berichtigungen. Wenn Reich ein Reich gegründet hätte, so würde er das Dritte Reich gegründet haben. Der ganze Nationalsozialismus und damit das gesamte Dritte Reich gründe sich auf den Willen zur Macht und des Dynamismus. Der Deutsche von heute sei sicher noch stolz auf seine Vergangenheit, aber er sei noch stolzer auf das Werk, das er unter dem Dritten Reich geschaffen habe. Dieser Stolz und diese Begeisterung seien gerechtfertigt. Denn nur das Endergebnis habe einen Wert, und dieses Endergebnis sei da. Das Hitler-Deutschland zeige ein außerordentlich aktives Leben. Es sei ausschließlich aufbauend, und die Bemühungen und Anstrengungen würden nicht zerplittern. Der Wille zur Macht, der das Steuer des Regimes darstelle, gebe nach einer einzigen Richtung, und zwar nach einer ausgesprochen deutschen Richtung. Alles richte sich auf dasselbe Ziel, nämlich die Größe des Dritten Reiches.

Noch vor wenigen Jahren hätten sich die sozialen Klassen gemäß den marxistischen Ueberlieferungen feindselig gegenübergestellt, und man habe nicht von einer nationalen Gemeinschaft reden können. Heute verbinde ein neuer Zement die verschiedenen Volksschichten des Reiches, und das nationalsozialistische Deutschland sei aus den Ruinen des Kaiserreiches und der Republik entstanden. Die einheitliche Handlung paare sich mit der einheitlichen Doktrin. Da Deutschland also völlig einheitlich zu denken scheine, habe man das Gefühl, wenn man mit einem Deutschen spreche, mit allen Deutschen zugleich zu sprechen.

Ebenso wie der Nationalsozialismus jeden Partikularismus eingeschmolzen habe, um die nationale Einheit zu schmieden, ebenso habe er alle Meinungsverschiedenheiten aus den verschiedensten Tätigkeitsgebieten abgeschafft, um den einheitlichen Weg voranzuziehen, den jeder wohl oder übel einschlagen müsse. Das neue Deutschland habe nur einen Führer und angelehnt der außerordentlich geschickten Erziehungsarbeit sei es unmöglich, sich einem Deutschen vorzustellen, der nicht seine Pflicht kenne. Trotzdem sei es aber nicht möglich, ein Regime in vier Jahren zu schmieden. Die Weimarer Republik habe über zehn Jahre gebauert und sei wie ein Strohhalm hinweggefegt worden. Der Nationalsozialismus habe daher auch seinen Höhepunkt noch nicht erreicht, und in Wirklichkeit gehe die Revolution weiter. Dieser habe den sozialen Fragen den Vorrang gegeben; er erwarte, daß das arbeitende Volk der erste Nutznießer aller Reformen werde, und deshalb könne man dem Nationalsozialismus einen tiefgreifenden sozialen Sinn auch nicht absprechen. Dieser soziale Sinn schließt aber jeden Klassenkampf aus und damit auch jede Sonderstellung einer Schicht vor der anderen. Jedermann müsse im Dritten Reich leben, wenn auch nicht auf dem Fuße absoluter Gleichheit, so doch auf dem Fuße einer relativen, aber niemals verlebenden Ungleichheit.

Das Unternehmen des Führers sei sicherlich besonders zu einem Zeitpunkt der allgemeinen wirtschaftlichen Unordnung und des sozialen Verfalls gewagt. Aber dieses Unternehmen dauere jetzt bereits vier Jahre, und es habe sich unter der Führung derselben Männer ausgedehnt, die es begonnen hätten. Diese Tatsache allein sei bezeichnend.

England und der Franc

London, 1. Februar. Die unglückliche Entwicklung des französischen Franc wird in England mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. „Daily Telegraph“ meldet: Insbesondere hat die Herausforderung des französischen Wandbiakons zum gegenwärtigen Zeitpunkt Ueberaschung hervorgerufen, da man geklaut hatte, daß diese Herausforderung erst nach Abschluß der Verhandlungen über einen englischen Bankkredit von 50 Millionen Pfund für Frankreich erfolgen würde. Die endgültige Ankündigung der englischen Anleihe ist verzögert worden. Wie „Times“ meldet, wird es sich bei der englischen Anleihe um kurzfristige Bankkredite handeln, die, wie man in London erwartet, eine ähnliche Wirkung auf den französischen Kursverlauf haben werden. „Daily Express“ erklärt in einem Leitartikel, daß man die Summe von 50 Millionen Pfund besser zur Unterstützung der englischen Notstandsgebiete verwenden würde, als sie den Franzosen zu geben, die das Geld doch nur dazu benutzen würden, um die Aufrüstung ihrer Verbündeten zu finanzieren.

Beschleunigter Ausbau der türkischen Kriegsmarine

Istanbul, 1. Februar. Die Zeitung „Cumhuriyet“ meldet, daß der Schiffsbestand der türkischen Kriegsmarine in absehbarer Zeit einen beträchtlichen Zuwachs erhalten wird. Es ist geplant, in diesem Jahr nach dem Ausland einen Bauauftrag auf zwei Kreuzer von 8000 Tonnen zu vergeben. Hierüber sprechen Verhandlungen mit verschiedenen ausländischen Regierungen und Werften. Weiter ist der Bau von vier Hochgeschwindigkeitsschiffen und vier Minenlegern vorgesehen. Im übrigen werden gegenwärtig auf der staatlichen Werft der türkischen Kriegsmarine im Hafen von Izmit vier Unterseeboote gebaut. In der letzten Zeit sind ferner große Bestellungen auf Kriegsmaterial für das Meer und die Luftwaffe aus dem Ausland eingegangen.

Sensationelle Verhaftung in Warschau

Die Geheimkurierin der Komintern

Sie leitete den Kurierdienst der Kommunisten in Polen

Warschau, 1. Februar. (Elta). Die Warschauer Polizei überraschte in einer der letzten Nächte 15 Kommunisten bei einer geheimen Versammlung. Unter den Verhafteten wurde eine Frau verhaftet, die den geheimen Kurierdienst der Kommunisten in Polen leitete. Bei den Verhafteten wurden kodierte Telegramme, Befehle und Anordnungen der Komintern, sowie ein genaues Stenogramm über den Verlauf des Moskauer Nadel-Prozesses beschlagnahmt.

Eis-Hilfsdienst der Lufthansa nach den nordfriesischen Inseln

Das Eis im nordfriesischen Wattenmeer hat seit einigen Tagen die Inseln und Halligen völlig vom Wattenmeer abgeschlossen. Nach den Inseln Föhr und Amrum sind keine Schiffsverbindungen mehr möglich, so daß man auf Flugverbindungen angewiesen sein wird. Zwischen Pellworm und Sülsum ist bereits eine Flugverbindung hergestellt; ein Flugzeug der Lufthansa unternahm drei Flüge, auf denen Postfächer und Passagiere befördert wurden. Die Flugdauer für die etwa 25 Kilometer lange Strecke beträgt zehn Minuten. Bei günstigem Wetter wird, solange die Eisverhältnisse andauern, täglich geflogen. Auch von Wilhelmshaven nach Wangeroog und Spiekeroog wurde der Eis-Hilfsdienst aufgenommen. Auf der Insel Spiekeroog befinden sich zur Zeit über hundert Schulfröhen, für die bei anhaltendem Frost die Lebensmittel nicht ausreichen. Die „Deutsche Lufthansa“ wird Post, Fracht und Lebensmittel nach Spiekeroog befördern und auf den Rückflügen eine Anzahl Notstandsarbeiter nach Wilhelmshaven zurückzuführen. Sollte der Ostwind noch länger anhalten, so werden in den nächsten Tagen auch die übrigen Inseln an der ostfriesischen Küste, Langeoog, Juist, Vorkum und Norddune, angeflogen. Die Versorgung der Inseln mit Lebensmitteln ist somit durch den Eis-Hilfsdienst der „Deutschen Lufthansa“ sichergestellt.

Brandstiftungsprozess um 625 000 RM.

Ein sensationeller Brandstiftungsprozess wird dieser Tage vor dem Schwurgericht in Augsburg seinen Anfang nehmen. Es sind 135 Zeugen aufgerufen, um Schuld und Verbrechen von drei Brandstiftern nachzuweisen, die der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges angeklagt sind, aber zunächst alles leugnen, so daß sie durch einen umfangreichen Zeugenapparat vom Gericht überführt werden müssen.

Insgesamt handelt es sich um fast 625 000 RM.

Der Untergang der „Oliver“

Wie der Riesendampfer „Europa“ drei Schiffbrüchige rettete

Der Kapitän der „Europa“ und ein Schiffbrüchiger berichten

Wieder sind an der deutschen Wasserkante die Flaggen halbmast gesetzt, wieder trauert die deutsche Seeschifffahrt um zehn Männer, die in Ausübung ihres schweren Berufs ihr Leben lassen mußten. In der Nacht auf Freitag ist in der Nähe von Vorkum bei hohem Seegang das deutsche Motorschiff „Oliver“ gesunken. Der auf der Heimreise befindliche Schnelldampfer „Europa“ hat drei Ueberlebende, nämlich den zweiten Offizier Erich Beyer und zwei Matrosen, bergen können. Aber mit dem Verlust der zehn Mann vom Tankschiff „Oliver“ ist die Zahl der Opfer, die in diesem Herbst und Winter ihr Grab in den Wellen gefunden haben, auf 200 angewachsen.

Im Krankenhaus von Bremerhaven liegen der zweite Offizier des untergegangenen „Oliver“ und zwei Mann, die von der Rettungsmannschaft des Schnelldampfers „Europa“ gerettet worden sind. Wie der zweite Offizier Erich Beyer, der sich im Krankenhaus schon etwas erholt hat, unserem Vertreter mitteilt, war an Bord des „Oliver“ bereits um 2 Uhr morgens beobachtet worden, daß das Vorschiff wegglackte. Man nahm zunächst an, daß eine Luke undicht sei, und schloß dieselbe. Trotz dieser Maßnahme senkte sich das Schiff weiter. Nunmehr kam man zu der Ansicht, daß das Schiff leck sei, und sandte drahtlose Hilferufe aus. Gleichzeitig wurde, da man Dellenadung hatte, ein Tank Del auf das Wasser gelenkt (gepumpt).

Inzwischen hatte man auf drahtlosem Wege Verbindung mit dem holländischen Dampfer „Trajanus“ bekommen. Da das Schiff bereits 45 Grad Schlagseite nach Steuerbord hatte und auf den Raumtanks lag, machte die Besatzung das Backbord-Rettungsboot klar und verteilte Schwimmmatten.

Das Backbord-Rettungsboot war bis in Reelinghöhe ausgeschwungen, aber durch Unvorsichtigkeit stürzte die Achterkajüte, und das Boot tauchte zu Wasser und füllte sich. Der Vorderlaster sprang aus und das Boot trieb nach Lee ab. Fünf Mann sprangen aus einer Höhe von 3 bis 4 Meter hinterher. Dabei schlug das Boot um. Durch eine überschlappende See wurde das Boot dann wieder aufgerichtet, und mit fünf Mann verlor man, es in Bewegung zu setzen. Die restliche Besatzung wagte den Sprung in das Boot aus dieser Höhe nicht und blieb an Bord.

Zum zweitenmal schlug das Boot um, und dabei gingen zwei weitere Besatzungsmitglieder verloren. Drei Mann trieben nun bei grimmiger Kälte und in tobendem Schneereiben anderthalb Stunden lang bis zur Er schöpfung im Wasser, bis schließlich der Dampfer „Europa“ eintraf und die ermatteten Seelen aufnahm.

Von Kapitän Hagemann vom Schnelldampfer „Europa“ erfährt man dann noch nähere Einzelheiten über den Untergang des „Oliver“ und die Rettung der drei Schiffbrüchigen. Die „Europa“ befand sich, wie Kapitän Hagemann erzählt, auf der Heimreise von Southampton nach Bremerhaven und passierte am Freitag morgen 7.05 Uhr Vorkum-Riff-Schiff mit Kurs auf Nordosten-See-

die nach der Anklage durch Betrug den Versicherungsgesellschaften entzogen worden sind. Auf der Anklagebank sitzt der 52jährige Leonhard Menzinger, seine Geliebte, die geschiedene Theresia Kienast, 52 Jahre alt, und der 34 Jahre alte Johann Wegger.

„Wirkliches“ Drama in der New Yorker Oper

Auf der Bühne der Metropolitan Opera in New-York trug sich während der Probe zu einer neuen Oper ein Unglücksfall zu. Der berühmte Sänger Lawrence Tibbett verletzte seinen Kollegen, den Bariton Giuseppe Sterzini, durch einen Dolchstoß. Sterzini starb an den Aufregungen fünf Stunden später.

In einer Szene der neuen amerikanischen Oper „Capron Sack“ hat Tibbett seinen Widersacher Sterzini zu erstechen. Aus Versehen traf sein Stich die linke Hand des Baritons, der sich über diese Verletzung furchbar aufregte. Die Wunde, die zunächst ungefährlich schien, wurde verbunden. Sterzini suchte trotzdem das Krankenhaus auf, in dem er fünf Stunden später starb.

Tibbett erhielt die Nachricht vom Tode Sterzinis während der Aufführung von „La Traviata“. Er erlitt auf der Bühne einen Nervenzusammenbruch. Inzwischen ergab die amtliche Untersuchung der Leiche Sterzinis, daß der Tod des Sängers durch einen „Stoß“ und nicht durch den unbeabsichtigten Messerstich seines Kollegen verursacht wurde. Ob der Stoß aber durch die an sich harmlose Verletzung ausgelöst wurde, darüber wird in der amtlichen Mitteilung über die Todesursache nichts gesagt.

Erpressungsversuche an Clark Gable

In Los Angeles wurde die 47jährige Mrs. Violet Wells Norton verhaftet, weil sie eine seltene Erpressung an Clark Gable, Amerikas erfolgreichsten Filmschauspieler, versucht hatte. Sie verlangte große Summen von dem Filmstar, andernfalls sie ihn mit einem Skandal bedrohte. Sie behauptete, daß Clark Gable der Vater ihrer dreizehnjährigen Tochter sei. Vor vierzehn Jahren, als Clark Gable noch gänzlich unbekannt war, will sie ihn in England kennen gelernt haben. Es sei zu einem Liebesverhältnis gekommen, das nicht ohne Folgen blieb. Bisher hat sich nur Josephine Dillon, die erste Frau Clark Gables, zu dieser Angelegenheit geäußert und erklärt, daß es sich bei den Angaben der Mrs. Norton um eine alberne Geschichte handele, die jeder Grundlage entbehre.

Im Kinderwagen verbrannt

In Stabsfurt (Bezirk Magdeburg) hatte die Ehefrau Dobzial während einer Besorgung ihren fünfjährigen Jungen und ihr neun Monate altes Mädchen, das in einem Kinderwagen aus Korb geflecht lag, allein gelassen. Unheimlich hat der Knabe sein Schwestern im Kinderwagen hin und her gefahren und ist dabei dem Dien zu nahe gekommen. Als die Mutter zurückkehrte, stand der Wagen in Flammen. Das kleine Mädchen erlitt tödliche Brandwunden.

Das Gefängnis im Heu

Bei einem Bauern in Zwierkocin im polnischen Kreise Graudenz machten Soldaten eine furchtbare Entdeckung. Als sie bei einem Bauern Heu holen wollten und deshalb in die Scheune kamen, fanden sie dort im Heu einen gefesselten Menschen. Wie der Bauer zugab, handelte es sich um seinen eigenen gefesselschwachen Sohn, den er gefesselt in einer Art Grube in seiner Scheune verborgen hielt und dem er durch einen kleinen Zugang jeweils das Essen heransetzte. Die Polizei beschlagnahmte sich jetzt mit dieser traurigen Angelegenheit, da der Unglückliche wahrscheinlich schon recht lange von seinen Eltern in diesem Gefängnis gehalten worden ist.

Meineid wegen eines Einschreibebriefes

In Döppeln wurde ein Mann wegen eines unglaublich leichtsinnigen Meineides wegen eines Einschreibebriefes zu Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte eine Versicherung abgeschlossen und die Prämie für drei Monate im Voraus bezahlt. Als er von der Versicherung nach einigen vergeblichen Mahnungen schriftlich durch einen Einschreibebrief zu weiteren Zahlungen aufgefordert wurde, reagierte er nicht darauf und ließ es auf eine Klage ankommen.

In diesem Zivilprozess erklärte er unter Eid, daß er den Einschreibebrief nicht erhalten habe. Ihm konnte aber nachgewiesen werden, daß er den Empfangschein selber unterschrieben hatte. Deshalb hatte er sich jetzt vor dem Döppelner Schwurgericht wegen Meineids zu verantworten und wurde zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kabe als Brandstifter

Zu einem im Weiler Prinsiare bei Brig (Schweiz) ausgebrochenen Brand erforscht die „Walliser Nachrichten“ aus Sitten: Das Gebäude, das bis auf den Grund niederbrannte, gehörte drei Bauernfamilien. Der Schaden wird auf 40 000 Franken berechnet. Das Wasser fehlte. Als Brandstifterin muß eine Kabe angelesen werden. Sie schlief auf dem Ofen und fing Feuer. In seinem Schreck lief das Tier in die Scheune und bald brannte die Scheune lästerlos, von der das Feuer zum Wohnhaus übergriff.

22 000 Francs für einen Hut Napoleons

In einem großen Versteigerungslokal von Paris in der Rue Duvoit wurde ein Hut Napoleons unter vielen anderen Kostbarkeiten der Revolution und des Kaiserreiches versteigert.

Ogleich es die verschiedensten Hüte Napoleons auf der Welt gibt und sich noch niemand die Mühe gegeben hat, sie zusammenzuzählen, erzielte die Kopfbedeckung des großen Vorken immer noch die hohe Summe von 22 000 Francs, während die kostbaren Miniaturen, Dokumente und Schriften des 18. Jahrhunderts auf der Versteigerung bei weitem nicht so hoch im Kurs standen.

Bräutigams-Brud unpfändbar

Ein interessanter Rechtsstreit ist dieser Tage in Paris entschieden worden: Einem jungen Mann war der Bräutigam gepfändet worden, gerade bevor er das Kleidungsstück für die bevorstehende Hochzeit anziehen wollte. Das Gericht gab den Bräutigam schließlich frei und erklärte ihn, mit Rücksicht auf die Eheverbindung, für unpfändbar; dennoch kam die Ehe nicht zustande, da die Braut von dem Verlobten zurücktrat, als sie hörte, ihr Bräutigam habe so viel Schulden, daß man ihm sogar den Hochzeitsbräutigam pfänden wollte.

Eine Frau bezwingt einen Tiger

Aus der Umgebung von Patna (Indien) wird folgender Vorfall berichtet: Vor einigen Tagen drang ein Tiger in das Dorf Barsaamber ein und fiel die Witwe Savitree an. Durch das Geschrei Hinzukommender verschreckt, packte er seine Beute zwischen den Zähnen und entführte sie in eine Schlucht der Mughadasani-Berge, wo er sie in seiner Höhle fallen ließ. Die Frau aber war nur leicht verletzt und trieb den Tiger mit Steinen zurück, so daß er sich knurrend aus der Höhle entfernte. Hier wurde die Witwe wenige Stunden später ohnmächtig von ihren Dorfgewossen gefunden.

Furchtbare Rache eines Entlassenen

Auf einer einsamen Farm auf Moor bei Worsthorne in der Nähe von Burnley ereignete sich eine schreckliche Tragödie. Als der Pächter der Farm zurückkehrte, nachdem er die Milch zur Stadt gebracht hatte, fand er seine 18 Jahre alte Tochter, seinen fünfjährigen Schwiegervater, einen Landarbeiter und einen Arbeiter, der früher auf der Farm arbeitete und vor vierzehn Tagen entlassen war, tot auf. Auf dem Fensterbrett der Küche fand die Polizei einen mit Bleistift geschriebenen Zettel, der anscheinend von dem entlassenen Arbeiter geschrieben wurde und in dem dieser erklärte, daß er aus Rache für seine Entlassung die Bluttat begangen habe.

Wien, 1. Februar. (Elta). Die Tochter des türkischen Botchafers in Teheran Sale Acazen sprang aus dem vierten Stock der türkischen Gesandtschaft in Wien; sie fand den Tod. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht bekannt.

Radiolote finden Heringschwärme

In jüngster Zeit hat das technische Prinzip, das die haargenaue Messung der Schall-Laufzeit zwischen Schallsender, reflektierender Basis und Schallempfänger zuläßt, eine interessante Ergänzung erfahren. Man hat jetzt Radiolote geschaffen, die die Messung von Wassertiefen bereits von einem halben Meter an gestatten. Die Konstruktion solcher Geräte ist durch die Auswertung der Ultraschallwellen möglich geworden. Diese neue technische Lösung ließ sich sogar für den Fischfang nutzbar machen. Man kann mit dem Radiolot auf die einfachste Weise nun sogar Heringschwärme ausfindig machen.

Da gab der Tod das Rennen auf

Von Menschen, denen das Schicksal das Leben zum zweiten Mal schenkte • Tatsachenbericht von G. P. Hard

„Furcht? - Keine Zeit dafür!“

Dieser Colonel C. F. Knaggs, von dem zu berichten ist, gehört zu denjenigen Offizieren, von denen die Briten immer nur mit Stolz als „Englands jungen Reuten“ sprechen. Der Oberst Lawrence war auch einer von ihnen, aber nur einer. Diese beiden gleichen sich sogar in mehr als nur der einen Beziehung, daß man sie irgendwo in „geheimer Mission“ verwendet, und daß das Britische Weltreich Reuten ihres Schlages sehr, sehr viel zu verdanken hat.

Verträumte blaue Augen

Auch dieser Colonel C. F. Knaggs hat ein ganz und gar unmilitärisches Aussehen, ein weich geschnittenes Gesicht und verträumte blaue Augen. Er war von jeder der Schrecken der Reporter, überall dort, wo auf der Weltkarte das britische Rot zu finden ist. Nicht etwa, daß er die Reporter abwies, aber er hatte eine besondere Art, ihnen nichts zu verraten. Er mußte, daß es immer wieder die gleichen Fragen waren, die man von ihm beantwortet haben wollte: „Wann haben Sie in der größten Furcht gelebt? - Was war Ihr gefährlichstes Erlebnis?“, und er hatte darauf nur mit einem lakonischen Lächeln die stereotype Antwort: „Was wollen Sie, ich bin ein ganz gewöhnlicher britischer Offizier, der nichts erlebt hat. Und Furcht? - Offen gestanden, ich hatte niemals Zeit dazu!“

Es soll hier nichts weiter von den Abenteuern des Colonel C. F. Knaggs berichtet werden als das Erlebnis jenen Tages, an dem es fast schon mit Sicherheit feststand, daß ein paar Tage später auf der berühmten „ersten Seite“ der „Times“ in drei oder vier Zeilen seine Todesanzeige zu lesen sein würde.

Damals in China

Man hatte den Oberst aus dem Burenkrieg über Indien nach China geholt, denn dort sah es brenzlich aus, und man hätte ganz gern noch ein paar tüchtige Männer zur Hand gehabt.

Eines Tages ritt er in ganz und gar unmilitärischer Aufmachung ohne Begleitung von der Küste aus nach dem Inneren. Man hätte ihn für einen kleinen, unbedeutenden Kaufmann halten können, wie er da in unauffälliger Kleidung auf seinem Maultier saß. Und das sollte man auch.

Er hatte nichts außer einem gut verdeckten Beutel mit chinesischen Silberdollars bei sich und den geheimen Auftrag, Maulesel zu kaufen, soviel er nur irgend aufreiben konnte. Denn das Regiment hatte so gut wie keine Reittiere mehr, nachdem es

seit langem in aufreibende Kämpfe verwickelt war. Ein ungefährliches Unternehmen, wie es schien, denn der Oberst hatte natürlich unter Beachtung jeder nur erdenklichen Vorsichtsmaßregel das feindliche Gebiet umgangen und reiste nun als „holländischer Kaufmann“, - falls ihn jemand danach gefragt hätte.

150 fehlen noch

Nach zwei Wochen hatte der Oberst annähernd 150 Maulesel beisammen, aber er sollte mindestens 300 mitbringen. Also war der beschwerliche Auftrag noch längst nicht abgeschlossen, beschwerlich vor allem deshalb, weil plötzlich strenge Kälte eingelebt hatte und er nicht darauf vorbereitet war.

Trotzdem schien der verkleidete „Kaufmann“ Glück zu haben, denn er traf mit einigen Chinesen zusammen, die ihm versicherten, eine größere Anzahl Maultiere beschaffen zu können. Sie waren mitten in der Verhandlung, die am Rande einer unwegsamen Landstraße unter freiem Himmel stattfand, als die Chinesen plötzlich mit allen Zeichen des Entsetzens aufsprangen und auf ihren Tieren wie geheiht davonjagten.

Der Oberst war einen Augenblick lang verdutzt, denn er konnte sich nicht erklären, weshalb die Chinesen mit solcher Hast die Verhandlungen abbrechen und flüchteten, es sei denn...

Dem ungeübten Ohr des Colonel mußte es natürlich entgehen, daß wenige Sekunden vor dem überstürzten Aufbruch die gefrorene Erde mit einem Mal von entferntem Pferdegetrappel kaum hörbar widerhallte.

Zu spät!

Aber instinktiv machte er sich, ohne eine Sekunde zu zögern, daran, seinem eigenen Tier das Sattelzeug wieder festzubinden, das er kurz vorher gelockert hatte, um bereit zu sein, falls irgendeine unsichtbare Gefahr sich zeigen sollte. Trotzdem, es war schon zu spät.

Jetzt hörte auch er den Hufschlag. Und kaum hatte er sich in den Sattel geschwungen, kaum hatte sein Tier die ersten tänzelnden Schritte gemacht, da war er plötzlich schon von der aus einer Bodensenkung hervorspringenden Reitereschar umringt.

Verpielt! Jeder tollkühne Durchbruchversuch hätte jetzt glatten Selbstmord bedeutet. Denn schreiend und mit ihren langen Gewehren wild gestikulierend, umringten ihn die Banditen.

Um nicht sein Leben leichtsinnig zu gefährden, stieg der Oberst ruhig wieder ab und versuchte, seinem Gesicht einen möglichst harmlosen und erstaunten Ausdruck zu geben. Aber die Banditen schienen

nicht dazu aufgelegt, sich in langen Höflichkeitseremonien zu ergehen.

Ist er erkannt?

Ohne daß sie versucht hätten, sich mit dem Fremden irgendwie zu verständigen, fesselten sie ihn sofort und durchsuchten dann sorgfältig seine Kleidung. Im Futterfach an der Satteltasche fanden sie schließlich den Geldbeutel. Aber die Banditen machten keinerlei Anstalten, ihn jetzt wieder laufen zu lassen, wie der Oberst im Stillen gehofft hatte. Im Gegenteil, einer von ihnen, möglicherweise der Anführer, stellte sich breitbeinig vor ihn hin und starre ihn neugierig ins Gesicht. Der Oberst hielt regungslos dem fremden Blick stand. Was sollte das bedeuten? Dann ging der Bandit langsam um ihn herum und betrachtete ihn genau von allen Seiten. Auch das Pferd sah er sich aufmerksam an.

Schließlich diskutierte er aufgeregt mit den anderen Banditen, aber sie standen so weit abseits, daß der Oberst kein Wort verstehen konnte. Ein verhängnisvoller Gedanke kam ihm... Wenn sie ihn erkannt haben sollten? Aber das war ja unmöglich! Erst seit knapp zwei Monaten hielt er sich in China auf und hatte sich immer bemüht, möglichst wenig gesehen zu werden. Wahrscheinlich überlegten die Banditen nur, ob er vielleicht noch mehr Geld bei sich verborgen hatte - oder ob sich ein Lösegeld erpressen ließe. Das schien sogar recht günstig, denn dadurch würde er Zeit und Gelegenheit haben, an Flucht zu denken.

Von den Banditen verschleppt

Die Beratung war jetzt zu Ende, und die Banditen machten sich bereit, aufzubrechen. Dem Oberst wurden die Fesseln an den Weinen gelöst, dann hoben ihn die Banditen wieder auf sein Pferd und banden ihn abermals. Also sollte er mitgeschleppt werden.

Unheimlich war ihm nur, daß sie keinen Versuch machten, mit ihm zu sprechen. Was würden sie vorhaben?

Jedenfalls ging der Ritt in scharfem Trab ununterbrochen bis zum Einbruch der Dunkelheit. Sie ritten kreuz und quer abseits der Straße durch hügeliges, unwegsames Gelände. Dieser Ritt war eine Dual ohnegleichen, denn niemand kümmerte sich um den Gefangenen, der vor Kälte erstarb und zer schlagen sich in seinen Fesseln kaum rühren konnte.

Der Colonel sah, daß die Uebernachtungsstätte unmittelbar an einem zugefrorenen Tümpel gewählt wurde. Hier standen auch die Ruinen eines in europäischem Stil gebauten Hauses, das ursprünglich wohl ein Missionar bewohnt haben

mochte. Aber wenn er geglaubt hatte, man würde ihm jetzt etwas zu essen geben, dann irrte er. Woher sollte er auch ahnen, daß es längst beschlossen war, dafür zu sorgen, daß er nie wieder Hunger verspüren würde?

Man ließ ihn zunächst unbeachtet im Sattel, nur, daß man dem Pferd Fußfesseln anlegte. Die Banditen entzündeten einige Feuer und ließen ihren Gefangenen grausam zusehen, wie sie sich woglig aufwärmten. Einige hielten währenddessen schmutzige Eisstücke aus dem Tümpel und füllten einen Kessel damit.

Mit kochendem Wasser - erfroren...

An das, was nun zu dieser nächtlichen Stunde geschah, blieb ihm die Erinnerung nur noch wie an einen wilden, fernen Fiebertraum.

Die Banditen, nachdem sie gegessen hatten, hockten sich erwartungsvoll um den Kessel, der dicht vor ihm aufgebaut war. Langsam schmolz das Eis - und immer mehr hatte Colonel C. F. Knaggs jetzt die Ueberzeugung, daß sie ihn doch erkannt haben mußten. Denn was sollte das sonst anderes bedeuten?

Schon fing das trübe Wasser in dem Kessel an zu dampfen, da zerrten ihn einige der Banditen wie einen Sack vom Pferd. In diesem Augenblick mußte der Oberst ganz klar, was er seihen noch nur gefürchtet hatte: Dies waren die Vorbereitungen zu der berüchtigten Hinrichtungsmethode der chinesischen Banditen. Sie fesselten ihn jetzt an einen Mauerrest der Hausruine. Aber noch immer hatte keiner ein Wort zu ihm gesprochen. Was hätte es auch genützt, er würde sie von ihrem Verdacht doch nicht mehr abbringen können. Das also war nun seine letzte Stunde. Natürlich, er hatte damit rechnen müssen - wenn er dem Feind oder den Banditen in die Hände fiel und erkannt wurde, dann war nichts mehr zu hoffen. Und nun war es so gekommen.

Außerdem war er längst viel zu zer schlagen und elend, um mehr als nur noch mit schwachem Bewußtsein diese Zusammenhänge und ihre graufige Unabwendbarkeit zu erkennen. Deshalb machte er nicht den geringsten Versuch, sich gegen sein Schicksal zu wehren, denn er wäre doch nur in ohnmächtiger Wut und Enttäuschung erstickt...

Das letzte Gefühl, das seine Sinne klar erfaßten, war, daß der Körper plötzlich bis zum Herzen mit glühendem Sand angefüllt schien. Jetzt also gossen sie das heiße Wasser langsam über ihn...

Es war ein Gefühl, das unfähig schmerzhaft war, zugleich aber von einer noch nie gespürten Annehmlichkeit. Die Augen hatte er weit offen und sah noch immer die höhnischen Fratzen der Banditen ringsum. Langsam erstarb jede Empfindung in ihm, während das Wasser an seinem Körper allmählich zu gefrieren begann, nur der Kopf blieb noch klar, aber er hatte keine Herrschaft mehr über den geringsten Gedanken. Jetzt würde das Eis langsam die Haut zerreißen und damit erbarmungslos das letzte bißchen Leben auslöschen. Aber das spürte er schon nicht mehr, er war bereits vollkommen wesenlos und ohne Bewußtsein. **Wird fortgesetzt.**

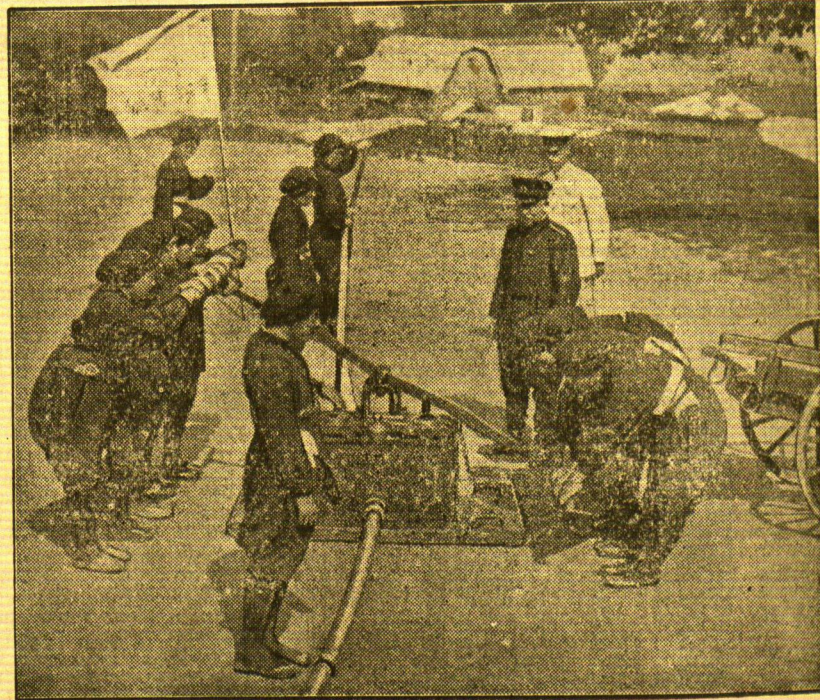


Die Sumpfniederungen des unteren Mississippiales

Noch immer ist die Gefahr der Ueberschwemmung für das Mississippiital nicht behoben. Das Bild veranschaulicht das Gelände an der Mississippiimündung. Riesige Sümpfe dehnen sich hier aus, in denen sich tropische Urwälder weit hin ausbreiten

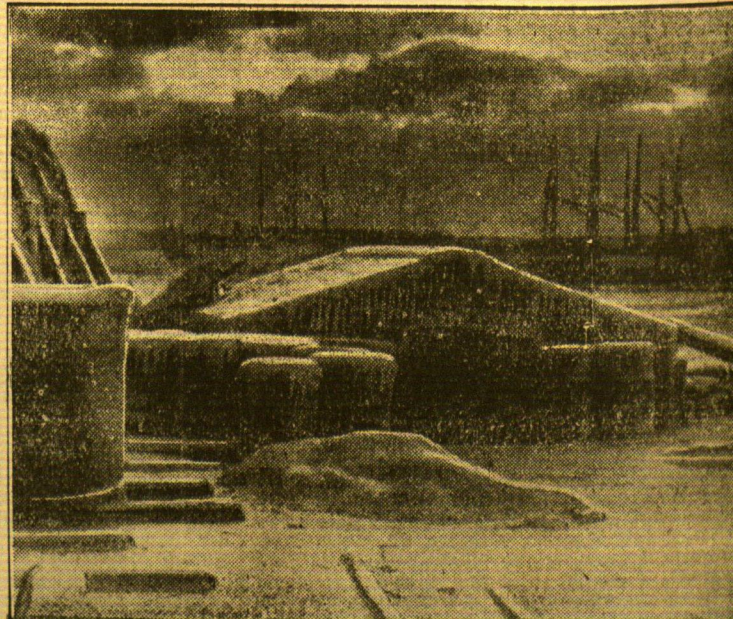


In vier Minuten ist der Baum gefällt! In Berlin wurde die „Grüne Woche“ feierlich eröffnet. Inner den vielen Neuigkeiten fällt auch diese Baumfällmaschine auf, die mit der Hand betrieben wird, und die es gestattet, einen Baum von einem halben Meter Dicke in vier Minuten zu fällen.



Die japanische Frauenfeuerwehr

In Japan gibt es eine Berufsfeuerwehr, die von Frauen gebildet ist. Wir sehen eine Spritzen-„Mannschaft“ beim Ueben



Links: Prinzessin Elisabeth zur alleinigen Thronerbin erklärt. Auf Grund einer Anfrage stellte der englische Innenminister Sir John Simon im Unterhause fest, daß die älteste Tochter des Königs paares, die erst elfjährige Prinzessin Elisabeth, unter den gegenwärtigen Umständen die alleinige Thronerbin ist. Mitte: Gala-Dinner beim japanischen Staatspräsidenten. Der Präsident der Französischen Republik gab im Einverständnis mit dem japanischen Kaiser ein großes Festessen, an dem das gesamte diplomatische Korps und die Regierungsmitglieder teilnahmen. In der Mitte sieht man Staatspräsidenten Leblan an der Festtafel. Ganz rechts unter dem Kronleuchter Militärpräsident Blum. Rechts: Wie ein Bild von einer Großlandfahrt. Die starke Kälte hat die thandianischen Häfen stark vereisen lassen. Diese Aufnahme gelang dem Bildberichterstatter im Hafen von Kopenhagen. Sie erinnert mehr an die Polargebiete als an einen europäischen Hafen.

Die „Elbe“-Tragödie vor dem Seeamt Hamburg

Das Seeamt Hamburg verhandelte unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit über den Untergang des Feuereschiffes „Elbe“. Zu der Verhandlung waren etwa dreißig Zeugen geladen, die sich aus Mitgliedern der Stammbefahrung, aus Sachverständigen und Vertretern der Hamburger und Guxhavener Hafenbehörden zusammensetzten.

Das Seeamt Hamburg verurteilte folgenden Spruch: „Am 27. Oktober 1936 zwischen 14 Uhr und 14.30 Uhr M. B. ist das Feuereschiff „Elbe“ im Sturm gesunken. Die Besatzung von 15 Mann hat dabei den Tod in den Wellen gefunden. Der Unfall ist auf das Zusammenwirken von ungünstigen Umständen zurückzuführen. Nach dem Bericht von Augenzeugen muß er erfolgt sein in einer orkanartigen W. B., in der der Wind von Westnordwest nach Nordwest aufstieß. Das Schiff hat unter der Einwirkung des außergewöhnlichen Wellstroms quer zur See gelegen und ist dann infolge einiger rasch aufeinanderfolgenden brechenden Grundsees gekentert. Mangel an der Bauart, Einrichtung, Ausrüstung und Bemanning hat die Untersuchung nicht ergeben. Es muß angenommen werden, daß das Schiff vor dem Unfall ungünstige Belastungsverhältnisse aufwies.“

Es ist nicht geklärt, ob die ungünstigen Stabilitätsverhältnisse durch Auffüllen von Tanks noch rechtzeitig verbessert worden sind. Die Frage, ob das Schiff zur Zeit des Unfalls an einem bei schlechter Wetter gefährdeten Platz lag, kann nicht geklärt werden, weil die Anführer über diesen Punkt auseinandergehen. Eine gründliche Prüfung dieser Fragen durch die zuständigen Behörden erscheint am Platze. Es ist zweckmäßig, bei Neubauten von Feuereschiffen anzustreben, daß Belastungsänderungen eine nach Möglichkeit geringe Minderung der statischen Stabilität herbeiführen. Es kann auch zum Ausgleich eingetretener Entlastung der Einbau von schnellfüllbaren Bodentanks in Erwägung gezogen werden. Weiter ist zu empfehlen, daß stets Unterlagen für die statische Stabilität, insbesondere Sebelarmkurven, den Führern der Feuereschiffe ausgehändigt und erläutert werden. Insbesondere müssen die über die Stabilitätsänderungen durch Wasser- und Brennstoffverbrauch eingehend unterrichtet werden.

Dieser und andere Unfälle haben gezeigt, daß es erforderlich ist, daß jeder Schiffsführer mit den Grundregeln der Stabilitätslehre unbedingt vertraut sein muß. Die Maßnahmen nach dem Unfall entsprechen der Lage.“

Das Land der meisten Straßenunfälle

Wenn man auch überall über die erschreckend hohe Zahl der Opfer des heutigen Verkehrs, besonders seit der Zunahme der Autos, zu klagen ist, so hat doch die Südafrikanische Union den schlimmsten Ruf, die höchste Zahl von Todesopfern und Verletzten aufzuweisen. Im vorigen Jahr wurden dort in 89 000 Straßenunfällen 1000 Personen getötet und 14 000 schwer verletzt. Die höchste Todesziffer hat Durban mit 42 auf 100 000 Einwohner. Die Zahlen zeigen gegenüber dem Jahre 1935 eine Zunahme von 29 Prozent in der Zahl der Unfälle, von 12 1/2 Prozent in der Zahl der verletzten Personen und von 11 1/2 Prozent in der Zahl der Todesfälle. Im ganzen ergibt sich in der Union eine Durchschnittszahl von 33 Todesfällen auf 100 000 Einwohner, im Verhältnis fast das Doppelte der New Yorker und Londoner Zahlen. Dieser schwarze Rekord wird der Tatsache zugeschrieben, daß immer mehr rücksichtslos oder heruntergefahrenen festgestellten sind und daß vor allem unter den jüngeren Leuten immer mehr den Ehrgeiz zu haben scheinen, auf öffentlichen Straßen ihre Fähigkeiten als Rennfahrer zu beweisen. Es werden von den Provinzen und den Städten scharfe Maßnahmen erzwungen, diesen bedrohlichen Zuständen ein Ende zu machen.

Ein griechischer Don Juan

In Saloniki wurde dieser Tage ein 27-jähriger Mann namens Daskalis unter der Anklage festgenommen, zahlreichen heiratsfähigen Mädchen dieser Stadt die Ehe versprochen, aber die Verprechen nie eingehalten zu haben. Als die Verlobung des jungen Mannes in der Stadt bekannt wurde, setzte ein Ansturm von Familienvätern mit ihren enttäuschten Töchtern ein, wie dies die Polizeibehörden seit Menschengedenken nicht erlebt haben. Innerhalb von 48 Stunden wurden nicht weniger als 170 Klagen eingereicht. Kein Wunder, daß Herr Daskalis, ein einnehmender junger Mann mit guten Manieren und leichten Worten, der „Don Juan von Saloniki“ getauft wurde. Das erste offizielle Verhör dieses modernen Herzenbrechers war reich an komischen Momenten. Nur ein Teil der Familienväter mit ihren Töchtern hatte sich eingefunden, sonst hätte der Untersuchungsrichter nicht gewußt, wo er sie hätte unterbringen sollen. Man sollte annehmen, daß vor so vielen Zeugen „Don Juan“ sich klein gemacht hätte. Aber ganz im Gegenteil, er würdigte seine zahlreichen Verlobten kaum eines Blickes und beschwerte sich sogar über die „lächerlich geringe Zahl“ der Mädchen, die sich als seine Verlobten bekannt hätten; in Wirklichkeit habe er mindestens 400 Mädchen die Heirat „fest“ versprochen. Von den Klägerinnen wollten manche ihrem „Geliebten“ verzeihen, aber im allgemeinen urteilten die Väter und sonstigen Angehörigen strenger als die Mädchen. Ein Onkel verlor angesichts der herausfordernden Haltung „Don Juans“ die Beherrschung und rief ihm die Worte vom Leib, in der er ein Geschenk seiner Nichte erkannte.

Sensation in der deutschen Filmwirtschaft

Da, Berlin, 26. Januar. Eine der größten deutschen Filmgesellschaften, die Tobis, hat organisatorische Veränderungen vorgenommen, die von allgemeinem Interesse sind. Sie hat die drei großen deutschen Darsteller Gustaf Gründgens, Emil Jannings und Willt Fort in den Aufsichtsrat berufen, die dort als Repräsentanten des Theaters, der Schauspielkunst und der Regie tätig sein werden. Die Herren werden einem innerhalb des Aufsichtsrats zu bildenden Ausschuss angehören, der die Geschäftsleitung in Fragen der Produktionsplanung und der künstlerischen Gestaltung der Filme beraten wird. Man darf darauf gespannt sein, welche Umgestaltung im Programm der Tobis sich nach diesen Ernennungen vollziehen wird.

Berlin, 30. Januar. (Sta.) Der ehemalige Flottenchef Admiral Forster will in Kürze eine Studienreise nach Afrika machen, wo er die deutschen Vertriebe besuchen wird. Auch wird er die ehemaligen deutschen Kolonien in West- und Ostafrika aufsuchen.

Fußball-Länderkampf Deutschland-Holland 2:2

Der am Sonntag nachmittag in Düsseldorf ausgetragene Fußballkampf Deutschland-Holland endete unentschieden 2:2. Halbzeit 1:1. Ein Zufall wollte es, daß die beiden Tore auf jeder Seite von je ein und demselben Stürmer geschossen wurden, und zwar auf deutscher von dem Rechtsaußen Lehner und auf holländischer Seite von dem Halbbrechenden Spandör. In der 26. Minute der ersten Halbzeit schob Lehner aus vollem Lauf den vom Tor zurückprallenden Ball ein, in der 40. Minute kam dann der Ausgleich. Nach der Pause ging Deutschland wiederum durch Lehner, der überhaupt glänzend spielte, mit 2:1 in Führung. In buchstäblich letzter Minute konnte dann Holland durch den Halbbrechenden den Ausgleich erzielen. Zuletzt hatten die Deutschen, nachdem Goldbrunner verletzt ausgeschiedenen war, nur mit zehn Mann gespielt. Das Spiel ging vor mehr als 60 000 Zuschauern, darunter etwa 15 000 Holländern, vor sich.

Pravitz-Weiß siegen in St. Moritz

Das deutsche Meisterpaar im Kunstlaufen, Pravitz-Weiß, die schon vor einigen Tagen in Zürich einen guten zweiten Platz bei internationaler Gegenderschaft erreichten konnten, feierten bei der zweitägigen internationalen Veranstaltung in St. Moritz einen großen Erfolg. Die Berliner gewannen das Paarlaufen einstimmig vor den Schweizern Dubois-Dubois. Weiß startete auch noch im Männerwettkampf, wo er den ersten Platz vor dem Ungarn Erdős belegte. Bei den Frauen siegte Cecilia Colledge vor Emmy Puzinger-Österreich.

Schäfer bleibt Amateur

Gegen Karl Schäfer werden seit seinem Verzicht auf die Europa- und Weltmeisterschaft unangenehme Angriffe geführt. In ausländischen Blättern wurde jetzt der Versuch gemacht, Schäfer zum Berufs-Läufer zu stampeln, wie das im Eislaufsport so gern geschieht. Man behauptete, daß er für seine Amerikareise 20 000 Dollar als „Plätzen“ bekommen werde.

Karl Schäfer erklärt hierzu die Erklärung: „Die Meldung ist vollkommen aus der Luft gegriffen und eine Gefäßigkeit. Natürlich kann ich mir die Reise und den Aufenthalt in Amerika nicht selbst bezahlen, und es widerspricht keinesfalls den Amateurvorschriften, wenn die Veranstalter des Schaulaufens dafür aufkommen. Die Amerikaner zahlen nur, was meine Reise und mein Leben von Wien bis Wien kostet. Von irgendeinem Verdienst darüber hinaus oder gar von einer so phantastischen Pauschalsumme ist selbstverständlich keine Rede.“

Joe Louis nur Punktsieger über Bob Pastor

Nur einen Punktsieg konnte der amerikanische Schwergewichtsböxer Joe Louis im New Yorker Madison Square Garden gegen seinen Landsmann Bob Pastor davontragen. Der Negro ließ die alle Schlagkraft vermissen und konnte seinen Gegner, der fast 20 Pfund leichter war und immer wieder den Angriffen geschickt auswich, nicht ein einziges Mal zu Boden bringen. Die etwa 15 000 Zuschauer waren enttäuscht.

Aus dem Trainingslager des amerikanischen Negerböxers Joe Louis wird gemeldet, daß er durch einen Sparringpartner f. o. geschlagen wurde. Einem Rassegenossen, dem wenig bekannten Negro-

böxer Eddie Malcolm aus Harlem, gelang es, einen wirkungsvollen rechten Haken anzubringen, der den „braunen Bomber“ auf die Knieer schickte. Louis behauptete hinterher, daß er nur ausgeglitten sei. Die Pressevertreter, die am Ring standen, erklärten jedoch einmütig, daß es sich um einen regelrechten Niederschlag gehandelt hätte.



Zwei Meister beglückwünschen einander bei den Deutschen Eisschnelllaufmeisterschaften auf dem Rieser See. Ernteten sich die Berlinerin Ruth Hiller und der Münchener Sandner als die Besten.

Polizistenmörder verhaftet

Toledo, 1. Februar. „United Press“ meldet: Eine aufsehenerregende Verbrecherjagd endete mit der Festnahme des lange von der Polizei gesuchten Gangsters Benoit in Ida, Michigan. Benoit hatte einen Polizisten, der ihn verhaftet hatte und im Auto nach der nächsten Polizeistation bringen wollte, an einen Polster angebunden und erschossen. Benoit wurde nach langer Jagd schließlich von zwei Polizisten gefasst. Als diese ihm mit vorgehaltenen Revolvern entgegenritten und seine Ergebung forderten, sei der Verbrecher völlig überrascht gewesen und habe infolgedessen keinen Widerstand geleistet. Man brachte ihn zum Bezirksgefängnis in Monroe (Michigan); auf dem Wege dahin mußte Benoit vor Ueberrumpfung einer feindlichen Menge geschützt werden, die sich auf die Nachricht von der Verhaftung rasch versammelt hatte.

London, 1. Februar. (Sta.) Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat Trocki im Zusammenhang mit der Urteilsfällung im Moskauer Prozeß erklärt, er sei bereit, einer internationalen Untersuchungskommission Amerikas und Europas alle seine Dokumente und Briefe zu übergeben.

Weitere Lokalnachrichten

Der Wochenplan des Deutschen Theaters

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Wochenplan des Deutschen Theaters enthält am Montag im Anrecht weiß die erste Wiederholung der dramatischen Ballade „Blöße“ von Manfred Hausmann. Das Anrecht braun bekommt am Dienstag eine Vorstellung von „Für eine schöne Frau“, der stets mit großem Beifall aufgenommenen Operette. Mittwoch geht im Anrecht gelb „Der Haktin weiß es“ von Landner in Szene. Für Donnerstag ist im Anrecht blau die Erstaufführung der Kammeroperette „Du oder ich“ von Erich Cinea angelegt. Die Inhaber von Anrechtkarten werden wiederholt gebeten, die Erneuerung derselben in den Kassenstunden von 10—1 Uhr und von 5—7 Uhr vornehmen zu wollen.

* Gastspiel des Balletts der Staatsoper. Wir werden gebeten, auf das am heutigen Montag, abends um 8.30 Uhr im Schützenhaus stattfindende einmalige Gastspiel der Solisten des Balletts der Staatsoper hinzuweisen. Auf dem Programm stehen: Szene aus dem Ballett „Don Quixotte“, „Carlekinade“, „Scheibergade“, Aufforderung zum Tanz“ und andere. Karten sind im Vorverkauf im Schützenhaus und abends bis zum Beginn der Vorstellung an der Kasse erhältlich.

* Zu der Flucht des Fürsorgezögling Antonas Maleskis in Großlitauen, über die wir nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei in Kaunas berichteten, wird uns mitgeteilt, daß nicht Maleskis auf der Flucht schwer verletzt wurde, sondern daß Maleskis einen Schuß auf den Polizeibeamten abgegeben hat, durch den der Beamte schwer verletzt wurde.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. Februar 1937

Eheschließung: Maurergeselle Wilhelm Erich Kupfchus mit Verta Ulfins, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Martin Pleunis, dem Schlosser Wilhelm Szynicki, dem Arbeiter Meltonas Rudys, dem Fleischer Gilelis Varinas von hier. Eine Tochter: dem Juozas Budris, dem Keller Karl Wolfgang Zimmer von hier, dem Arbeiter Antonas Burba von Grulauai, Kreis Kretinga, dem Arbeiter Kasparas Fortunatas Dirmeitis von Kretinga.

Getorben: Schuhmacherfrau Anna Marie

meinsam gesungenen Lied „So de Caffes Belle“ trat der Arbeitergefangenenverein auf die Bühne, um mit zwei wohlgeklungenen Chören „Weißlieb“ und „In einem kühlen Grunde“ die Zuhörer zu erfreuen. Ein lustiger Zwergentanz, ein auswärtsiger Humorist und ein stimmungsvoller Walzerreigen zweier talentierten Tänzerinnen bildeten den Schluß des ersten Teiles der Darbietungen, die sämtlich mit spontanem Beifall aufgenommen wurden. Nach der Pause, die mit fleißiger Zuanpruchnahme der Kuchen- und Bowlenstände ausgefüllt wurde, bildeten zwei Einzel- und ein humoristischer Boxkampf, „durchschlagende“ Programmnummern, (der eine Kampf endete sogar mit einem echten f. o.), dann führten Turnerinnen nach Musik gymnastische Übungen an der sogenannten Schwefelbente vor; zu einem gewissen Höhepunkt steigerte sich der Applaus bei den fünf lustigen Gesellen, die in origineller Tracht ein Volksliederpouretti auf Schifferklavieren und Gesang dazu brachten. Ein verblüffend wirkender Traktanz fünf „junger Schachteln“ leitete zum Schluß der Programmfolge über, der aus zwei Liedern des Männergefangenenvereins „Die Sonne und der Mondenschein“ und „Es flog ein klein Waldböglein“ bestand.

Das ganze Programm war so gut organisiert und wirkungsvoll, daß der stürmische Beifall durchaus berechtigt war, und nach der flotten Abwicklung setzte sich dann in bester Stimmung Groß und Klein zum Tanz, zu den Bowlentischen oder zu der Lotterie in Bewegung. Da der finanzielle Erfolg dem harmonischen Verlauf des Festes entsprechen dürfte, wird der Winterhilfe Beibehaltung ein beachtlicher Reinertrag zugeführt werden können.

Generalversammlung des Handwerkerbundes

Am Sonnabend fand im Hotel Kaiserhof eine Generalversammlung des Handwerkerbundes Bebedezug statt. Nach vorangegangener Vorstandssitzung, Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Beiträge erstattete der Vorsitzende, Tischlermeister Munt, den Jahresbericht, aus welchem im wesentlichen hervorging, daß im vergangenen Jahr eine außerordentliche Generalversammlung, eine Vollversammlung, drei Vorstandssitzungen und eine Anzahl Sitzungen, in denen über den Bau des Altersheims und der Selbstlotterie des Handwerkerbundes beraten wurde, abgehalten worden sind. Diese Selbstlotterie zu Gunsten des Altersheims für Handwerker in Bebedezug mußte bekanntlich um ein halbes Jahr verlängert werden, da zunächst eine zu geringe Anzahl von Rosen verkauft worden war. Die Lotterie hat dann schließlich noch ein verhältnismäßig günstiges Ergebnis gezeitigt, so daß dem Baufonds eine namhafte Summe zugeführt werden konnte.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war der Kassenbericht, welcher nach dem Prüfungsbefund der Kassenprüfer Meyer und Schiedlowsky zur einstimmigen Entlastung des Kassierers und Vorstandes führte. Sodann wurde ein eingehender Bericht über die Abrechnung der Lotterie gegeben. Es sind im ganzen 11 027 Lose zu 2 Lit verkauft worden. In Ausgaben und Gewinnanszahlungen hat der Bund etwa 12 200 Lit geleistet, so daß dem Baufonds des Altersheims die Summe von 9 937,10 Lit zugeführt werden konnten. Auch für diese Abrechnung wurde dem Vorstand und Kassierer einstimmige Entlastung erteilt. Den Vorstandsmitgliedern, welche bei der Durchführung der Lotterie eine große Menge Kleinarbeit geleistet haben, wurde ein Betrag von 500 Lit, welcher aus einem nicht abgelebten Lotteriegewinn herrührt, als Arbeitsentschädigung einstimmig bewilligt.

Bei dem Punkte Wahlen wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Munt, Karschies, Banat und Jonat wiedergewählt und Schuhmacherobermeister Meyer neugewählt.

Unter „Verschiedenes“ wurden mehrere Angelegenheiten, wie Gesuche um Aufnahme in das Altersheim, Spende für den Handwerkerverein Natfischen und anderes behandelt. Mit einem gemüthlichen Beisammensein wurde die Versammlung beendigt.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 2. Februar: Meist schwache Winde aus Ost und Südost, vorwiegend heiter, Fortdauer des trockenen starken Frostwetters.

Für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung wahrscheinlich.

Temperaturen in Memel am 1. Februar
6 Uhr: - 14,0, 8 Uhr: - 13,8, 10 Uhr: - 10,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel	1026,1	ESD. 1	Nebel	- 15,0	1 1/2	
Udler-Grund südwestl. von Bornholm	1018,0	ES. 7	heiter	- 5,0	8	
Falhm	1028,3	S. 1	Schnee	- 14,0	6 1/2	
Hammern	1016,0	ES. 6	heiter	- 7,0	8 30	
Riga	1027,9	S. 1	wolkig	- 14,0	1 8	
Ythau	1027,4	ESD. 2	heiter	- 17,0	0 1/2	
Bishn	1024,0	D. 2	wolkig	- 6,0	1 30	
Stockholm	1023,9	NSW. 1	bed.	- 6,0	5 30	

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Molorschler, S = Sealer, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

27. 1.: 73 Cingana: SD Småland, K Silkebloda, Helsingfors, Sticksqu. Maage

Ausgang: 30. 1.: 79 SD Birma, K Carlsohn, Danzig, Breiter Maage

31. 1.: 80 SD Schwabe, K Trebbe, Antwerpen, Holz und Stückgüter, Kraule

31. 1.: 81 SD Ariesland, K Domeika, Kiel, leer, Schwedensky

Begehung: 0,22 m. Wind: S. 1. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Sonntag nachmittag, d. 31. Januar, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann, unser innigstgeliebter, immer treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Grossvater, der Kaufmann und gerichtlich vereidigte Bücherrevisor

Heinrich Alexander Rhetz

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Auguste Rhetz, geb. Reich

Charlotte Ehmer, geb. Rhetz, Karkelbeck
 Walter Ehmer, Karkelbeck
 Alexander Rhetz, Oberregierungsrat, Stettin
 Fridel Rhetz, Stettin
 Robert Rhetz, Newyork, U. S. A.
 Francis Pauline Rhetz, geb. Kull, Newyork, U. S. A.
 Heinz Rhetz, Labiau
 Eva Rhetz, geb. Benkmann, Labiau
 Dora Rhetz, Memel
 Bernhard Rhetz, Memel
 Anita Rhetz, geb. Kombartzki, Memel
 Walter Rhetz, Berlin
 Felix Rhetz, Memel
 Georg Rhetz, Memel
 Auguste Walter, geb. Rhetz, Berlin
 Johanne Boese, geb. Rhetz, Berlin als Schwestern
 Robert, Ilse, Karl-Heinz, Gloria, Hanne-Lore, Peter-Klaus als Enkelkinder

Ueberführung vom Trauerhause nach Försterei Donnerstag 11 Uhr vorm. Die Beerdigung findet in Försterei am Donnerstag, d. 4. Februar um 1 Uhr von „Villa Diana“ aus statt.

Die Geburt ihrer
zweiten Tochter
 zeigen hoch erfreut an
Frau Käthe Dumath
 geb. Palkies
Studienrat
Dr. Richard Dumath
 Memel, den 31. Januar 1937.

Jahreshauptversammlung

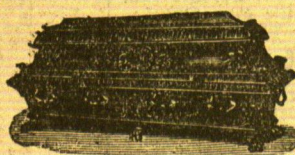
findet am **Mittwoch, dem 3. Februar,**
 abends 8 Uhr, im **Valkischen Hof** statt,
 nicht im Bootshaus. (9640)

W. Sabrowsky

Eislermeister
 Töpferstr. 21 Tel. 4458
 empfiehlt bei Trauerfällen
 Särge nebst Ausstattungen
 billigt
 Meinen Leichenwagen mit
 2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Klavierstimmen

u. Reparaturen sind
 berichtigt von
Klaviertechniker
A. Salkauskas
 Töpferstr. 12 Tel. 4779
 7-9, 17-16



2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Heute, Montag, 20.30 Uhr, findet
 im Schützenhause ein

Ballett-Abend

unter Mitwirkung der Primaballerina
 M. Juozupaityte, J. Jovaišytė-
 Olekiene, B. Kolbauskas, E.
 Bandzevičius u. a. statt.

Aus dem Programm: Ballett-Tänze
 aus: Don Quichotte, Harlekinade,
 Scheherazade und viele andere
 Tänze.

Eintrittskarten: Lit 1-5 im
 Schützenhaus von 11 bis 14 und 17
 bis Beginn. (9695)

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2

Der neue deutschspr. Millionenfilm

„San Franzisko“

Das Tagesgespräch der ganzen Welt
 ist S. Franzisko!

Aktuelle Tonwoche



Achtung!

Am 7. Februar
 großer

Bunter Abend

mit Tanz
 in Strandvilla

Wir sind mit unserem Lager und Büro
 von der Fleischbänkenstr. 4 nach der

Börsenstr. 1-4

(früher Altschul)
 verzoogen.

„LANA“

Textilwerke Bajobren, G. m. b. H.

Brennschwarten Bohlen- und Dielenenden

geben ab

Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.

Memel II, Fernsprecher Nr. 2171

Bestellungen werden auch in unserer
 Stadtniederlage, Quillenstraße Nr. 8,
 Fernsprecher 3022, entgegengenommen

Quittungsblocks

hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Särge
 mit Ausstattung * Eriedigung
 sämtl. Formalitäten *
 Stellung von Fuhrwerk
 Tel.: 3123
Pierach, Kundt & Co.
 Memel, an der Bührenbrücke

Apollo Montag

Das große Ufa-Lustspiel

Männer vor der Ehe

Beiprogramm

Kammer Tägliche

5 u. 8 1/2 Uhr

Adolf Wohlbrück

Port Arthur

Karin Hardt, Paul Hartmann

Lit. Chronik / Beiprogramm

Voranzeige:

Zwei neue Grossfilme

Benjamins Gigli

Isa Miranda

Du bist mein Glück

Gigli singt Verdi und Puccini

Ein Filmereignis
 für Anspruchsvolle

Olga Tschechowa
 Willy Eichberger

Trade Marlen, Adele Sandrock



Der Favorit der Kaiserin
 Eine romantische Komödie
 aus den glanzvollen Tagen
 der schönen Kaiserin Elisabeth
 von Russland
 Ein Großfilm von Weltklasse
 Die ganze Prachtentfaltung des
 kaiserlich russischen Hofes bildet den
 Rahmen einer ebenso spannenden wie
 humorvollen Handlung!
 Ein begehrtester Film

Ein besseres
Rinderträulein
 mit nur gut. Zeugn-
 nissen gesucht. Zu-
 schrift. u. 2580 an die
 Abfertigungsst. d. Bl.
Wädrchen
 vom 15. 2. od. spät.
 gesucht
 Libauer Str. 24
 1 Treppe.

Stellen-Gesuche
 Bestgehobn
sucht Stelle
 Zuschrift. u. 2582 a. d.
 Abfertigungsst. d. Bl.

Erfahrenes, kinderl.
Wädrchen
 mit Kochkenntn. und
 Säuglingspflege ver-
 traut, kann sich melb.
 Zu erfragen bei
Simon
 Ferdinandstr. 6

**General-
 Versammlung**
 am Mittwoch, d.
 3. Februar, 9 Uhr
 abends, Hotel Preuss.
 Hof.
Der Vorstand
Uhren
 und Goldwaren
 werden gut u. billig
 repariert bei
Carl Erlöse
 Uhrmachermesser u.
 Goldarbeiter
 Neue Straße 8
Zwangsvorstellung
 Am Mittwoch, d.
 3. d. Mts., vorm.
 10 Uhr, werde ich in
 der Janitscher Str. 8
 1. Bst. 1. Nacht-
 tisch, 1. Friseurstiege,
 1. Bettgestell mit
 Matratze, 1. Ankleide-
 schrank mit Spiegel
 und 2. Gardeln
 öffentlich meistbietend
 gegen Barzahlung
 versteigern.
Grigat, Gerichts-
 vollzieher, Memel
 Budlanger Str. 11

Unterricht
 Beamter sucht schnell-
 förderd. deutschen
Sprachunterricht
 Wege besand. Wert
 auf prakt. Ausprache
 Erstelle evtl. litauisch.
 Unterricht. Zuschr.
 unter 2578 an die
 Abfertigungsstelle d.
 Blattes erbeten.

Am 30. Januar entschlief sanft nach schwerem
 Leiden meine liebe Tochter, unsere gute
 Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Erna Motfl

Dieses zeigt an im Namen der Hinter-
 bliebenen

Frau Auguste Motfl

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
 3. Februar, nachm. 13 Uhr, von der Stadt.
 Friedhofshalle aus statt.

Am 27. Januar, 8 Uhr früh, ent-
 schlief meine liebe Frau, unsere
 gute Mutter

Marta Bajohr

im 51. Lebensjahre.
 Kuhlins, 1. Februar 1937.
Michel Bajohr u. Kinder.
 Die Beerdigung findet Donnerstag,
 den 4. Februar, 10 Uhr vor-
 mittags statt.

Paul Müller
 Tischlermeister
 Libauer Str. 44/45 / Telefon 4268
 empfiehlt bei Trauerfällen

Särge

nebst Ausstattungen
 in allen Preislagen sowie
 Leichenwagen, Folgewagen, Ge-
 räte und Träger

Bekanntmachung

Der Fährdampfer „Stadt Memel“ muss
 wegen einer Havarie sofort aus dem
 Verkehr genommen werden.
 Die Durchführung der Fährverbindung
 nach dem Sandkrug erfolgt bis auf weiteres
 nach folgendem Fahrplan:

Wochentags
Ab Stadtsite: 7 Uhr morgens
 2 Uhr nachm.
 5 Uhr nachm.
Ab Sandkrug: 7 1/2 Uhr morgens
 2 1/2 Uhr nachm.
 5 1/2 Uhr nachm.

Sonntags
 um 9 Uhr vorm. um 9 1/2 Uhr vorm.
 und 2 Uhr nachm. u. 2 1/2 Uhr nachm.

Eine weitere Einschränkung der Fähr-
 verbindung bleibt vorbehalten.
 Memel, den 30. Januar 1937.
Der Magistrat

Liedertreunde
 Dienstag 8 Uhr.

Deutsches Theater
 Memel
 Telefon 2266

Montag, den
 1. 2. 1937
 abends 8.15 Uhr
 (Anrecht weiß)

„Ellofee“

Eine dramat.
 Ballade von
 Manfred Haus-
 mann.

Dienstag, den
 2. 2. 1937
 abends 8.15 Uhr
 (Anrecht braun)

„Für eine schöne Frau“

Operette in 3 Akten
 nach einem Lust-
 spiel v. Leo Venz.
 Musik v. Walter
 B. Goetze.

Mittwoch, den
 3. 2. 1937
 abends 8.15 Uhr
 (Anrecht gelb)

„Der Galim weiß es“

Komödie in 3 Akten
 mit Vor- u. Nach-
 spiel von Rolf
 Lauckner.

Donnerstag, den
 4. 2. 1937
 abends 8.15 Uhr
 (Anrecht blau)

Erstaufführung!

„Du oder ich“

Kammeroperette
 in 3 Akten von
 Erich Einneg

Sonntag, den
 7. 2. 1937
 nachm. 3 Uhr

Freier Verkauf!

„Für eine schöne Frau“

Operette in 3 Akten
 nach einem Lust-
 spiel v. Leo Venz.
 Musik v. Walter
 B. Goetze.

Abends 7.30 Uhr
 Freier Verkauf!

„Du oder ich“

Kammeroperette
 in 3 Akten von
 Erich Einneg

Zu allen Vor-
 stellungen auch
**reier Karten-
 verkauf**

Kassentunden:
 Täglich von 10
 bis 1 Uhr und n.
 bis 7 Uhr.

Friz Wiack
 Tischlermeister
 Schwanenstraße 16.

Radio-Reparaturen
 und **Akkumulatoren** schnell, billig
 und gewissenhaft
Röhrenprüfen kostenlos

Radio-Spezialhaus
Phono-Funk
 G. m. b. H.
 Memel, Bärenstr. 7, Telefon 4751

Kaufgesuche
 Kauter u. sofort gebr.
Petroleum-Motor
 4-6 PS. Angeb. an
Derkintis Juozas
Kretzing
 Birutis g-ve 30

Verkäufe
Ankleideschränke
 Betten, Schreibtische,
 Kinderbetten, Klub-
 stühle und Auszieht-
 tische, Stühle, Küchen-
 möbel, Couch, Aus-
 ziehbett, Chaisse,
 longue kanten Sie
 gänzlich bei
Friz Wiack
 Tischlermeister
 Schwanenstraße 16.

Werbung

durch Anzeigen

ist aufbauende Geschäftspolitik

Möbel für jedermann

liefern

Gebr. Eglin

Walter

(neu) für stärkere
 Figur zu verkaufen.
 Zu erfragen an den
 Schaltern d. Blattes.

**1 neuer Herren-
 Winterüberzieher**
 für kleinere Figur
 billig zu verkaufen.
 Zu erfragen an den
 Schaltern d. Bl. erb.

Verloren Gefunden

Zaubentabak
 mit Tauben zu ver-
 kaufen
Wiesenquersr. 7

Deutsche Dogge
 gestromt, umz. änd. b.
 preisw. zu verkauft.
 Zu erfragen an den
 Schaltern d. Bl.

Verloren Gefunden

Doelase
 für Küchen- u. Pa-
 rade-Handtuch
 (Küchenmarkt) ge-
 funden
Mählentorstr. 5
Epiphut

Jagdhund

verlaufen.
 Abzugeben bei
Holz Siebert
 Libauer Str. 25/26

Koffer

verloren gegang.
 von Brökulis bis
 Wensken. Abgeh.
Koralas
Veischkuten

Stellen-Angebote

Chauffeur
 von sofort g. esu ch.
Doepner
 Präsident-Smetona-
 Allee 17.
 Meldung 17-19 Uhr.

Tüchtiges (9707)
Lehrmädchen
 für die Küche von
 sofort gesucht. Zu
 melden
Hotel
Preussischer Hof.
 von sol. gel. Melb.
Schwermerstr. 5,
 1 Treppe

Amme

von sol. gel. Melb.
Schwermerstr. 5,
 1 Treppe

Kunstseidene Wäiche

Inventur-Ausverkauf

Damen-Schlüpfer	alle Grössen	jetzt 4.95	3
Damen-Hemden	alle Grössen	jetzt 6.50	3
Garnitur	Taghemd und Schlüpfer	10.75	6
Damen-Nachthemden	hübsche Ausführung	jetzt	15
Unterkleider	alle Grössen	jetzt 9.85	7
Kinder-Schlüpfer	alle Grössen	jetzt	2
Kunstseidene Damen-Strümpfe	fehlertfrei, moderne Farben	jetzt 3.25	2

